

Die Zukunft beginnt heute...
Die neue Realität
des internationalen Austausches
mit Jugendlichen in der Hauptrolle



Die Zukunft beginnt heute... Die neue Realität des internationalen Austausches mit Jugendlichen in der Hauptrolle

**Materialien der internationalen Konferenz
in Kreisau vom 16.–18. Oktober 2023**



Inhaltsverzeichnis

Einleitung Robert Żurek	5
ÜBER Internationale Jugendbegegnungsstätten Anna Kudarewska	6
Hinweise zu den Autorinnen und Autoren	8
Wie behält man sein inneres Gleichgewicht bei? Psychologische Bedürfnisse der heutigen Jugend Dr. Anna Kubiak	9
Was erscheint mir heute wichtig für diejenigen, die mit jungen Menschen arbeiten? Prof. Dr. Jacek Pyżalski	16
Globalisierung, Krieg, Populismus – eine geopolitische Perspektive: Die Szenario-Methode Prof. Dr. Monika Sus	19
Digitalisierung, Beschleunigung, technologische Perspektiven. Herausforderung für eine Pädagogik des Digitalen Nils-Eyk Zimmermann	28
Zukunftskompetenzen Nils-Eyk Zimmermann	35
Medienkompetenz im Jugendaustausch stärken: Kritisch denken, informiert handeln Charlotte Lohmann	42
Wie behält man seinen inneren Kompass? Spirituelle Bedürfnisse junger Menschen Pater Paweł Brożyniak SJ	48
Wie gelingt ein Miteinander? Wachsende Vielfalt in der internationalen Jugendarbeit Elżbieta Kosek	54
Schlussfolgerungen der Konferenz und Empfehlungen für den internationalen Jugendaustausch	61

Die Publikation entstand im Rahmen des Projekts „Programmatische und institutionelle Unterstützung für die IJBS Kreisau, das von der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung durchgeführt wird.

© Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, 2023



Finanziert aus Mitteln des Nationalen Freiheitsinstituts
– Zentrum für die Entwicklung der Zivilgesellschaft im Rahmen
des Regierungsprogramms zur Förderung internationaler
Begegnungsstätten für die Jahre 2021–2030

Redaktion: Agata Bengel, Anna Kudarewska

Übersetzung: Marta Brudny, Gert Röhrborn

Sprachliche Korrektur: Jan Obermeier

Grafikdesign: Anna Kaleta

Auf dem Cover: Foto aus dem Projekt “No more war.” 18–22 Juni, Krzyżowa 2023.

Archiv der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

ISBN 978-83-959507-8-0

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Krzyżowa 7, 58-112 Grodziszczce (Polen)

www.krzyzowa.pl



Einleitung

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis der internationalen Konferenz „Die Zukunft beginnt heute... Die neue Realität des internationalen Austausches mit Jugendlichen in der Hauptrolle“, die vom 16. bis 18. Oktober 2023 in Kreisau stattfand.

Warum haben wir diese Konferenz organisiert? Wozu sollte sie dienen? Der Ausgangspunkt war die Überzeugung, dass wir bei der Umsetzung internationaler Jugendbegegnungen die Bedürfnisse und Erwartungen unserer Zielgruppen nicht außer Acht lassen dürfen. Diese haben sich in den letzten Jahren ebenso radikal verändert, wie sich die Welt, in der junge Menschen leben, radikal verändert hat.

Wir haben daher beschlossen, dass wir in dieser Situation versuchen sollten, einen tieferen Blick auf jene Bereiche des Lebens junger Menschen zu werfen, die den dynamischsten Veränderungen unterliegen, um anschließend die Ursachen und Auswirkungen dieser Veränderungen zu erfassen. Auf dieser Grundlage wollten wir Schlussfolgerungen zum Angebot internationaler Jugendaustausche ziehen.

Deshalb haben wir Fachleute, Freunde aus Partnerorganisationen und Begegnungsstätten, Lehrkräfte sowie Vertreterinnen und Vertreter der jungen Generation eingeladen, um gemeinsam darüber nachzudenken, welchen Herausforderungen junge Menschen heute gegenüberstehen, welche Kompetenzen sie benötigen, um diese zu bewältigen, und wie wir sie im Rahmen des internationalen Austausches stärken können.

Inwieweit haben wir unsere Ziele erreicht? Dies können Sie anhand der Lektüre der vorliegenden Publikation und insbesondere der darin enthaltenen Empfehlungen selbst beurteilen. Bevor Sie mit der Lektüre beginnen, möchte ich meiner Freude über zwei Erfahrungen Ausdruck verleihen, die wir während der Konferenz machen durften, die sich aber zwangsläufig nicht in dieser Publikation widerspiegeln.

Zunächst einmal bin ich froh, dass es uns gelungen ist, in Kreisau viele Menschen und Organisationen zusammenzubringen, die sich im internationalen Jugendaustausch engagieren. In unserer geschäftigen Welt ist es manchmal gut, einen Raum zu finden, in dem man sich treffen, Erfahrungen austauschen, gemeinsam nachdenken und Bindungen vertiefen kann.

Außerdem haben wir, wie bereits erwähnt, Vertreterinnen und Vertreter der heutigen Jugend zur Teilnahme eingeladen, und dies erwies sich in der Tat als eine überaus gute Entscheidung. Die jungen Menschen haben uns die Augen für ihre Sichtweise geöffnet und – manchmal zur Überraschung

der Älteren – viele wertvolle Impulse gegeben. Zudem halfen sie uns dabei, der Gefahr zu entgehen, über jemanden zu sprechen, ohne ihm zuzuhören.

Abschließend möchte ich ganz herzlich allen danken, die zur Organisation der Konferenz und zu dieser Publikation beigetragen haben – insbesondere den Vortragenden, den Personen, die die Moderation und Zusammenfassung der Diskussionen übernommen haben, und – nicht zuletzt – den Geldgebern, ohne die dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre.

Robert Żurek

Geschäftsführender Vorstand

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

ÜBER Internationale Jugendbegegnungsstätten

Als internationale Jugendbegegnungsstätte wird (gemäß der Definition des Nationalen Freiheitsinstituts) eine Einrichtung angesehen, die pro Jahr mindestens 10 internationale Bildungsprogramme (mit einer Dauer von mindestens 4 Tagen) sowie eine Schulung für Koordinatoren, pädagogische Fachkräfte, Jugendbetreuer und Lehrkräfte durchführt und bei der mindestens 40% der Personenübernachtungen pro Jahr aus internationalen Treffen resultieren.

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte (IJBS) der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung nahm 1994 ihren Betrieb auf. Vier Jahre später eröffneten die damaligen Regierungschefs Polens und Deutschlands, Jerzy Buzek und Helmut Kohl, feierlich die renovierte Infrastruktur in Kreisau, wodurch eine Intensivierung der Arbeit mit Jugendlichen und für junge Menschen in Kreisau ermöglicht wurde. Heute ist die IJBS eines der größten europäischen Zentren, das internationale Jugendprojekte organisiert und über eigenes pädagogisches Fachpersonal und eine Infrastruktur einschließlich Übernachtungsplätzen und gastronomischer Versorgung mit Erholungs- und Schulungsbereichen verfügt.

In ihrer Bildungsarbeit greift die IJBS auf das Erbe der deutsch-polnischen Aussöhnung sowie insbesondere auf die während des Zweiten Weltkriegs in Kreisau tätige und gegen das NS-Regime gerichtete deutsche Widerstandsorganisation „Kreisauer Kreis“ und die demokratische Opposition in Mittel- und Osteuropa zurück. Das Erbe der Aussöhnung und des Widerstands gegen den Totalitarismus ist in Kreisau im doppelten Sinne zum Symbol der europäischen Verständigung geworden. Die IJBS führt jährlich etwa 100 Projekte durch, die sich hauptsächlich an junge Menschen aus Polen und Deutschland sowie anderen europäischen Ländern richten. Darüber hinaus werden Schulungen und Workshops für Multiplikator:innen und Lehrkräfte organisiert sowie ehrenamtliche Tätigkeiten und Berufspraktika angeboten. Das internationale Team der IJBS besteht aus pädagogischen Fachkräften mit umfassender Erfahrung in der Arbeit mit jungen Menschen in einem internationalen Umfeld. Es befasst sich mit einem breiten Themenspektrum, z. B. der historisch-politischen Bildung oder der Bildung für nachhaltige Entwicklung und stützt sich auch auf Methoden der Kunsttherapie.

Die IJBS Kreisau entwickelt sich ständig weiter, um auf die sich wandelnden Bedürfnisse junger Menschen und die sich schnell verändernde Welt angemessen reagieren zu können und zugleich ein innovativer Begegnungsort zu sein, der stets das Erbe im Blick behält, das sich aus der Geschichte von Kreisau und jenen Menschen ergibt, die es im 20. Jahrhundert geprägt haben. Wir wollen ein Ort der non-formalen Bildung sein, der Vorbild für andere Zentren und die in der Jugendarbeit tätigen Menschen ist.

Anna Kudarewska
Leiterin Programm und IJBS

Hinweise zu den Autorinnen und Autoren

Dr. Anna Kubiak – Psychologin, Psychotherapeutin, Dozentin an der Universität SWPS in Posen. Ihre wissenschaftlichen Interessen konzentrieren sich auf autodestruktives Verhalten, psychologische Diagnostik und Systemische Therapie (insbesondere für Kinder und Jugendliche). Sie arbeitete 10 Jahre lang als Psychologin an Grund- und weiterführenden Schulen und ist außerordentliches Mitglied der Gesellschaft für Systemische Therapie der Wojewodschaft Großpolen.

Prof. Dr. Jacek Pyżalski – Forscher, Pädagoge, Trainer, Professor an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen. Er setzt sich für eine moderne, jugendfreundliche Bildung ein.

Prof. Dr. Monika Sus – Politologin, außerordentliche Professorin an der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Gastprofessorin am Kompetenzzentrum Internationale Sicherheit der Hertie School in Berlin. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf internationaler Politik, insbesondere der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Europäischen Union.

Nils-Eyk Zimmermann – Projektleiter „Digitale Transformation und Erwachsenenbildung für aktive Bürgerschaft (DIGIT-AL)“ beim Arbeitskreis Deutscher Bildungsstätten (AdB), Sekretär des europäischen Netzwerks DARE – Demokratie- und Menschenrechtsbildung in Europa. Er fungiert als Initiator von Projekten an der Schnittstelle zwischen Zivilgesellschaft, städtischem Aktivismus und Bildung.

Charlotte Lohmann – Absolventin des Studiengangs Interkulturelle Kommunikation und Soziologie. Sie ist als Pädagogin in der Amadeu Antonio Stiftung in Berlin tätig und setzt sich für ethische Belange in den Social Media ein.

Pater Paweł Brożyniak SJ – katholischer Priester, Theologe und Bildungsmanager, Direktor des Jesuiten-Bildungszentrums in Nowy Sącz. Er setzt sich für eine wertebasierte Bildung ein.

Elżbieta Kosek – Studium der Betriebswissenschaften und der Medienpädagogik. Sie ist als stellvertretende Geschäftsführerin und Referentin für Bildungsprogramme bei der Kreisau-Initiative e. V. in Berlin tätig und organisiert inklusive internationale Jugendbegegnungen.

Wie behält man sein inneres Gleichgewicht bei? Psychologische Bedürfnisse der heutigen Jugend

Heutzutage sind Kinder und Jugendliche mit vielfältigen Belastungen konfrontiert. Einige davon sind „alte“ Probleme, die auch der Elterngeneration bekannt sind. Bei anderen handelt es sich hingegen um neue Phänomene, die einer genaueren Betrachtung bedürfen. Dabei ist jedoch zu betonen, dass nicht in jedem Fall das, was in der Fachliteratur als belastender Faktor angegeben wird, auch tatsächlich ausschließlich belastend sein muss. Beispielsweise kann eine Scheidung der Eltern, die oftmals als Belastung angesehen wird, zugleich das emotionale Gleichgewicht und die innere Ruhe der Kinder wiederherstellen (weil sie z.B. keine häufigen elterlichen Konflikte mehr erleben müssen). Darüber hinaus gibt es in der Fachliteratur weitaus mehr Studien zu den Bedrohungen und Schwierigkeiten heutiger Teenager als zu ihrem Potenzial. Problembehaftete Bereiche werden häufiger untersucht als positive Aspekte in Zusammenhang mit vorhandenen Ressourcen, was leicht ein allzu pessimistisches Bild über die Lage von Jugendlichen vermitteln kann.

Worauf sollte im Kontext der heutigen Jugend geachtet werden? Erstens können familiäre Faktoren eine Rolle spielen. Statistiken weisen eine steigende Zahl von Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil, eine nach wie vor hohe Scheidungsrate und häufigere Wirtschaftsmigrationen der Eltern (Kubicka-Kraszyńska 2022) auf. Wie bereits erwähnt, können diese Faktoren einen Teenager belasten oder auch nicht. Das Gleiche gilt für die Zeit der Pandemie. Der Fernunterricht, lange Zeiten der Isolation und das Nichtverlassen der eigenen vier Wände bedeuteten für viele junge Menschen die Trennung von Freunden und Angehörigen und bildeten daher eine sehr schwierige Erfahrung. Zugleich zeigen Untersuchungen, dass dies für einige Menschen dennoch eine wertvolle Erfahrung gewesen ist: Sie fühlten sich während der Pandemie besser, weil es für sie einfacher war, über das Internet an Online-Kursen teilzunehmen und Beziehungen aufzubauen, als ihnen dies bei der „echten“ Kommunikation möglich ist (Pyżalski 2022). Die Zeit der Pandemie hat insbesondere gezeigt, was für ein mächtiges Instrument das Internet und die Medien - vor allem die Sozialen Medien – im Umgang mit der Welt sind. Sie ermöglichen nicht nur die Aufrechterhaltung von Beziehungen zu geliebten Menschen (Familie, Gleichaltrigen), sondern haben auch die Macht, die weltanschaulichen Perspektiven eines Teenagers zu prägen. Besonderes

Augenmerk sollte auf Inhalte, die sich auf das Körperbild beziehen, und auf populistische Parolen, die einfache Lösungen und kategorische Aussagen präsentieren, sowie auf Verschwörungstheorien, Desinformation oder gefälschte Materialien gelegt werden, denen Jugendliche ausgesetzt sind. Eine weitere Belastung ist der Krieg in der Ukraine und seine möglichen Folgen, wie etwa traumatische Erfahrungen und PTSD-Symptome von Menschen aus der Ukraine sowie Fluchterfahrungen und ein möglicher Kulturschock bei Personen, die ihre Heimat verlassen haben.

Im Bereich der psychischen Gesundheit lässt sich eine Zunahme psychischer Störungen beobachten. Erschwerend kommt hinzu, dass die psychologische und psychiatrische Betreuung in Polen weiterhin durch eine unzureichende Anzahl von Fachkräften und lange Wartezeiten, auch im privaten Sektor, gekennzeichnet ist (Szredzińska, 2022). Welches Gesamtbild ergeben die dabei gestellten Diagnosen? Neben Entwicklungsstörungen ist eine deutliche Zunahme selbstzerstörerischen Verhaltens, einschließlich Suizidversuchen und nicht-suizidalen selbstverletzenden Verhaltens (NSSV) sowie häufig damit verbundener depressiver Störungen festzustellen. Obwohl Statistiken einen Rückgang des Alkohol- und Nikotinkonsums bei jungen Menschen belegen, bedeutet dies keineswegs einen Rückgang des Konsums psychoaktiver Substanzen. Heutige Teenager konsumieren Hanfprodukte und E-Zigaretten; junge Menschen in Polen greifen überdies, insbesondere im Vergleich zu anderen Ländern, vermehrt zu Schlaftabletten (Ostaszewski 2022). Es zeigen sich zudem neue Verhaltenssüchte, z. B. Lernsucht (Atroszko 2022) oder Phonoholismus, also Handyabhängigkeit (Nahidi u.a. 2023), und eine problematische Nutzung des Internets (Wójcik 2022). Ein großes Problem, das das Wohlbefinden von Teenagern beeinträchtigt, ist Gewalt, der sie immer noch recht oft ausgesetzt sind. Die Entwicklung der modernen Kommunikationstechnologien begünstigt die Entstehung neuer Bedrohungsformen wie Grooming, also die Verführung von Minderjährigen durch Erwachsene im Internet, oder Sexting, also das Versenden intimer Videos oder Fotos. Dennoch ist Gewalt durch Erwachsene oder Gleichaltrige außerhalb des Internets nach wie vor ein aktuelles Problem der heutigen Jugend (Wójcik 2022; Makaruk u. a. 2023).

Jugendliche leiden auch häufig unter Stress, z.B. unter Schulstress, Informationsstress oder Minderheitenstress. Übermäßiger schulischer Stress betrifft bis zu 40% der Schülerinnen und Schüler, nur 13 % von ihnen geben an, überhaupt nicht davon betroffen zu sein. Im Vergleich zu den Vorjahren ist hierbei eine Zunahme der Erfahrung dieser Art von Stress festgestellt worden (Szredzińska 2022). Neben der Bedrohung des Informationsstresses, also dem Gefühl, in einem Übermaß von Informationen überflutet zu werden, machen sich auch neue Phänomene bemerkbar, wie zum Beispiel FOMO (fear

of missing out), d. h. die Angst davor, etwas Wichtiges zu verpassen, wenn sich jemand nicht unablässig im Internet aufhält, oder Nomophobie (No-Mobile-Phone-Phobia) – die Furcht, kein Handy dabei zu haben. Minderheitenstress kann wiederum von Teenagern verspürt werden, die benachteiligten Minderheitengruppen angehören und daher Mikroungleichheiten, Aggression oder Diskriminierung erfahren. Zu dieser Personengruppe gehören Menschen mit einer anderen geschlechtlichen oder sexuellen Identität als heterosexuell oder Cisgender, Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe sowie weitere Menschen, die aufgrund bestimmter Merkmale nicht der Mehrheitsgruppe angehören.

Die geschlechtliche und sexuelle Identität sowie das Selbst- bzw. Körperbild sind heiße Themen unter Teenagern, wobei die Adoleszenz stets eine Zeit der Selbstfindung und Identitätsbildung ist. Das Jugendalter ist außerdem geradezu prädestiniert für riskantes Verhalten, das in diesem Lebensabschnitt mit größter Intensität zutage tritt. Auch hier kann das Interesse und die Unterstützung eines Erwachsenen erforderlich sein.

Eine große Ressource ist jedoch das wachsende Bewusstsein unter Teenagern, dass psychologische und psychiatrische Hilfe kein Grund zur Scham sind. Die Inanspruchnahme professioneller Hilfe wird daher immer mehr zur Normalität.

Wie kann man einen jungen Menschen angesichts all dieser Bedrohungen unterstützen? Was braucht die Jugend von heute? Vielleicht sind dies keine bahnbrechenden Einsichten: Akzeptanz, Interesse seitens eines Erwachsenen, Aufmerksamkeit für die eigenen Bedürfnisse, ein soziales Unterstützungsnetzwerk, aber vor allem eine gute Beziehung zu einem Erwachsenen. Acht Prozent der Kinder in Polen geben an, dass sie keinen nahestehenden Menschen haben, mit dem sie über ihre Probleme sprechen könnten (Markaruk u. a. 2023). Angesichts dieser Daten ist es umso notwendiger, darüber nachzudenken, wie eine solche Beziehung aussehen sollte.

Es mag den Anschein haben, dass die Adoleszenz eine Zeit ist, in der die Nähe zu Erwachsenen verleugnet wird und hauptsächlich Beziehungen zu Gleichaltrigen gesucht werden. Das bedeutet allerdings nicht, dass der Erwachsene für den Teenager nicht mehr wichtig ist; es ist die Rolle des Erwachsenen, die sich ändern muss. Die Aufgabe eines Erwachsenen, sich um ein Kind zu kümmern, geht nach und nach in die Begleitung und führende Beratung des Jugendlichen über. Eine wichtige Rolle eines Erwachsenen besteht jedoch weiterhin in der Unterstützung eines Teenagers. Der Familientherapeut Salvador Minuchin (1974, zitiert in: Krieg 2005) betonte, dass es wichtig sei, geeignete Voraussetzungen zu schaffen, damit ein junger Mensch zwei Bedürfnisse erfüllen kann: Zugehörigkeit und Autonomie. In dieser Hinsicht wird jede Art von Ungleichgewicht – also zu viel Autonomie für einen Teenager oder übermäßige Kontrolle durch einen Erwachsenen – der

Entwicklung des Jugendlichen nicht zuträglich sein. Diese Thesen haben über die Jahre hinweg nichts an Aktualität eingebüßt.

Welche weiteren Bedürfnisse haben Jugendliche? In welchen Bereichen brauchen sie einen Erwachsenen als Ratgeber und in welchen Aspekten wird eher emotionale Unterstützung benötigt? Sehen wir uns das anhand konkreter Beispiele der zuvor besprochenen Bereiche und Bedrohungen an. Den Auftakt bilden die Informationstechnologien.

Die psychische (kognitive, soziale und emotionale) Entwicklung junger Menschen hält mit der rasanten Entwicklung der Digitalisierung keineswegs Schritt. Nehmen wir zum Beispiel die kognitive Entwicklung: Kompetenzen wie Reflexion und Selbstreflexion, das Vorhersehen von Entwicklungen (einschließlich Bedrohungen), Risikoeinschätzung und das Verständnis für kausale Zusammenhänge bilden sich bei Teenagern gerade erst heraus. Hierbei sind junge Menschen auf Erwachsene als Ratgeber angewiesen, die ihnen helfen, die Welt – auch (oder vielleicht gerade) die virtuelle Welt – besser zu verstehen.

Beispielsweise kann bei der Gewalt von Erwachsenen gegen Jugendliche (Grooming, Sexting) ein Erwachsener als Ratgeber einem Jugendlichen dabei helfen, die mit Internetkontakten zu unbekanntem Personen verbundenen Risiken zu erklären oder die Absichten hinter dem gewalttätigen Verhalten eines Erwachsenen zu analysieren. Ein weiteres „digitales“ Beispiel ist die Welt des Populismus, der gefälschten Inhalte und der Verschwörungstheorien. Deren Attraktivität kann auf das Bedürfnis zurückgehen, allem, was ein Teenager in dieser Welt sieht und hört, einen Sinn zu geben. Oder aber auf das Bedürfnis, sich selbst und die eigene Weltanschauung im Prozess der Identitätsbildung schnell zu definieren. Daher kann hier ein Erwachsener als Ratgeber die kritischen Denkfähigkeiten eines Jugendlichen unterstützen (d. h. hinsichtlich der kritischen Analyse von Datenquellen und deren Zuverlässigkeit, Suche nach Gegenargumenten zu einer bestimmten These o.ä.).

Wie sieht es aber mit der emotionalen Unterstützung aus? Im Hinblick auf die oben genannte geschlechtliche bzw. sexuelle Identität ist hier zunächst wichtig, einen Jugendlichen so zu akzeptieren, wie er oder sie ist. Diese Akzeptanz wird sich zum Beispiel in der Verwendung einer inklusiven Sprache äußern, auch wenn der oder die Sprechende gar nicht weiß, ob er/sie von nicht-heteronormativen Teenagern umgeben ist. Darüber hinaus brauchen junge Menschen Unterstützung, wenn sie Diskriminierung und den damit verbundenen Minderheitenstress erleben. Ein weiteres aktuelles Problem ist die Frage des Körperbildes, das auf der Grundlage der in den Medien verbreiteten Körperbilder geformt wird. Auch diesbezüglich bedürfen Jugendliche Akzeptanz. Körperfreundlichkeit ist eine Haltung, die eine gute Beziehung zum Körper unterstützt: die Akzeptanz des menschlichen Körpers, ganz

unabhängig davon, wie er gestaltet ist und aussieht. Das Gleiche gilt für die Körperneutralität, d. h. das Unterlassen von Bezugnahmen und Kommentaren hinsichtlich des Aussehen des Körpers. Stattdessen sollte betont werden, wie wichtig der Körper und seine Funktionalität sind (anders gesagt: was wir dank ihm tun können – nicht aber, wie er aussieht!).

Soziale Unterstützung ist ein starker Schutzfaktor für die psychische Gesundheit. Ein Erwachsener kann dadurch einen Jugendlichen beim Aufbau sozialer Netzwerke unterstützen und Möglichkeiten schaffen, Gemeinschaft und Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu erleben. Ein Beispiel für die Unterstützung im Bereich des Schutzes der psychischen Gesundheit wäre etwa bei Bedarf die Ermöglichung des Zugangs zu professioneller psychologischer, psychiatrischer und psychotherapeutischer Hilfe.

Abschließend möchte ich ein Modell vorstellen, das zu einem tieferen Verständnis des Verhaltens von Teenagern und der ihm zugrunde liegenden Bedürfnisse führt. Zunächst sind dafür die uns interessierenden Verhaltensweisen, die uns Sorgen bereiten oder uns verärgern, weil sie unerwünscht sind oder entgegen vorab festgelegter Regeln auftreten, zu identifizieren. Anschließend werden Hypothesen darüber aufgestellt, welche Bedürfnisse hinter diesem Verhalten stecken könnten. Wozu dient dem Teenager dieses Verhalten?

Nehmen wir als Beispiel riskantes Verhalten. Hinter einem solchen Verhalten können verschiedene Bedürfnisse stecken. Das Bedürfnis nach dem Sammeln von Erfahrungen, das Bedürfnis zum Austesten von Grenzen, das Bedürfnis nach Zugehörigkeit (ich mache das, was die Gruppe macht) oder das Bedürfnis nach Autonomie (ich mache etwas völlig anderes als die Gruppe oder widerspreche den Werten meiner Eltern). Je nachdem, welches Bedürfnis hier erkannt wird, variieren auch die Richtungen des weiteren Handelns des Erwachsenen. Die Schaffung eines sicheren Rahmens kann die Antwort auf das Bedürfnis nach dem Austesten von Grenzen sein. Wenn sich hingegen herausstellt, dass ein Teenager ein unerfülltes Bedürfnis nach Zugehörigkeit hat, stellt sich die Frage, wie er oder sie dieses anderweitig befriedigen kann. Oder: Wie sonst kann ein Teenager Autonomie erfahren, wenn riskantes Verhalten ein Ausdruck der Rebellion gegen die Eltern ist? Anders gesagt: Der Akzent liegt nicht auf dem Verhalten selbst, sondern auf den dahinterstehenden Ursachen.

Aber wie lässt sich das feststellen? Wie können wir sicher sein, dass wir das richtige Bedürfnis ansprechen und es mit einem alternativen, auf diesen konkreten Teenager zugeschnittenen Vorschlag befriedigen? Die gute Nachricht ist, dass es nicht die Erwachsenen sind, die entscheiden müssen, welches spezifische Bedürfnis durch ein bestimmtes Verhalten befriedigt wird. Sie sind gerade nicht diejenigen, die einen alternativen Weg wählen,

um ein Bedürfnis zu befriedigen. All dies geschieht im Dialog mit dem oder der Heranwachsenden. In Absprache mit ihm oder ihr wird geprüft, wozu er oder sie ein bestimmtes Verhalten benötigt und warum es ausgeführt wird. Die Vorteile einer solchen Einstellung liegen nicht nur in der größeren Wahrscheinlichkeit, die Bedürfnisse hinter bestimmten Verhaltensweisen genau zu erkennen, sondern auch im Respekt für das Kontrollbedürfnis des Teenagers hinsichtlich seines eigenen Lebens sowie in der Stärkung des Gefühls der Handlungsfähigkeit und in der Förderung eines gegenseitigen Umgangs, der durch Respekt statt Bevormundung gekennzeichnet ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Wenn wir einem Teenager helfen wollen, bestimmte Verhaltensweisen zu ändern oder sie selbst zu verstehen, müssen wir seine und unsere Aufmerksamkeit auf das lenken, was hinter diesem Verhalten steckt, also auf das jeweilige Bedürfnis. Nur die genaue Identifizierung dieser Bedürfnisse gibt einen Anhaltspunkt dafür, in welche Richtung es als nächstes gehen soll. Und indem wir dies gemeinsam mit einem Teenager tun, behandeln wir diesen jungen Menschen nicht nur mit Respekt, sondern stärken auch unsere Bindung zu ihm.

Zitierte Literatur

- Atroszko, P. (2022), Inventory for early screening of work addiction-related behaviors in high school and undergraduate students: features and applications, in: V. Patel, V. Preedy, (Hg.), *Handbook of Substance Misuse and Addictions*, Springer, Cham, 3157–3198. DOI:10.1007/978-3-030-92392-1
- Kerig, P. (2005), Revisiting the Construct of Boundary Dissolution. A Multidimensional Perspective, in: *Journal of Emotional Abuse* 5, 5–42.
- Kubicka-Kraszyńska, U. (2022), Dzieci w rodzinie, in: M. Sajkowska, R. Szredzińska (Hg.), *Dzieci się liczą 2022. Raport o zagrożeniach bezpieczeństwa i rozwoju dzieci w Polsce*, Fundacja Dajemy Dzieciom Siłę, 12–55.
- Makaruk, K., Drabarek, K., Popyk, A., Wójcik, Sz. (2023), *Diagnoza przemocy wobec dzieci w Polsce 2023*, Fundacja Dajemy Dzieciom Siłę.
- Nahidi, M., Ahmadi, M., Fayyazi Bordbar, M., Morovatdar, N., Khadem-Rezayian, M., Abdolalizadeh, A. (2023), The relationship between mobile phone addiction and depression, anxiety, and sleep quality in medical students, in: *International Clinical Psychopharmacology*. DOI: 10.1097/YIC.0000000000000517
- Ostaszewski, K. (2022), Zachowania ryzykowne polskich nastolatków, in: M. Sajkowska, R. Szredzińska (Hg.), *Dzieci się liczą 2022. Raport o zagrożeniach bezpieczeństwa i rozwoju dzieci w Polsce*, Fundacja Dajemy Dzieciom Siłę, 180–197.
- Pyżalski, J. (2022), Sytuacja dzieci i młodzieży w kontekście doświadczeń pandemii COVID-19, in: M. Sajkowska, R. Szredzińska (Hg.), *Dzieci się liczą 2022. Raport o zagrożeniach bezpieczeństwa i rozwoju dzieci w Polsce*, Fundacja Dajemy Dzieciom Siłę, 340–353.
- Szredzińska, R. (2022), Zdrowie psychiczne dzieci i młodzieży, in: M. Sajkowska, R. Szredzińska (Hg.), *Dzieci się liczą 2022. Raport o zagrożeniach bezpieczeństwa i rozwoju dzieci w Polsce*, Fundacja Dajemy Dzieciom Siłę, 136–157.
- Wójcik, Sz. (2022), Zagrożenia dzieci i młodzieży związane z używaniem internetu, in: M. Sajkowska, R. Szredzińska (Hg.), *Dzieci się liczą 2022. Raport o zagrożeniach bezpieczeństwa i rozwoju dzieci w Polsce*, Fundacja Dajemy Dzieciom Siłę, 274–293.

Was erscheint mir heute wichtig für diejenigen, die mit jungen Menschen arbeiten?

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse meiner eigenen Forschungen (einschließlich der neuesten Untersuchungen ySkills und EU Kids Online) in Bezug auf die Aktivitäten junger Menschen (hauptsächlich, aber nicht ausschließlich im Umfeld des Internets) als auch hinsichtlich der Erfahrungen, die ich und andere Personen mit Vertreter*innen der jungen Generation gemacht haben, werde ich im Folgenden einige zentrale Fragen beleuchten. Mit zentral meine ich hier jene Themen, die mir für die Praxis der (Zusammen-) Arbeit mit jungen Menschen (nicht nur im Rahmen internationaler Programme) grundlegend erscheinen, aber die zugleich Barrieren und Schwierigkeiten in der Arbeit mit jungen Menschen mit sich bringen, die nur schwer zu überwinden sind. Natürlich handelt es sich bei diesen Überlegungen um eine Reflexion, die nicht falsifizierbar ist und sich darüber hinaus auf die Bildungswirklichkeit bezieht, die in einem bestimmten Kontext immer eine eigene individuelle Dimension besitzt. Daher sollten sie nicht als wissenschaftlich belegte Wahrheiten betrachtet werden, sondern als Inspiration für das eigene Nachdenken über die Erziehung und Arbeit mit jungen Menschen sowie die Analyse der eigenen pädagogischen Praxis. Was mir am wichtigsten erscheint, wird im Folgenden in drei Punkten dargestellt.

1. Fragen wir nach und gehen wir nicht davon aus, dass wir die Antwort bereits wissen

Als Forscher stelle ich oft fest, dass das, was wir im Allgemeinen über junge Menschen denken, im krassen Gegensatz zu dem steht, was die Ergebnisse solider Untersuchungen zeigen. Das Problem besteht darin, dass wir häufig mithilfe von Generationentheorien denken und eine gesamte Generation auf eine bestimmte Weise klassifizieren. Demgegenüber zeigt die Forschung in vielen Bereichen und in verschiedenen Untergruppen junger Menschen eine enorme Vielfalt. Eine derartige „Mittelung“ verzerrt daher die Realität und ist in einer konkreten Bildungsbeziehung nicht beziehungsfördernd, weil sie auf falschen Prämissen beruht – es handelt sich dann eben nicht um eine Beziehung, deren Grundlage eine ausgeprägte gegenseitige Kenntnis ist. Darüber hinaus können einige oberflächliche Beobachtungen im Kontext dessen, was wir sehen und wie wir es interpretieren, enorm irreführend sein.

Stellt beispielsweise die Mitteilung vonseiten junger Menschen darüber, dass sie von etwas zurücktreten, eine bewusste Entscheidung oder eher einen Ausdruck des Aufgebens dar, weil weder die nötigen Voraussetzungen noch das erforderliche Selbstvertrauen vorhanden sind, um etwas Bestimmtes zu erreichen? Ohne eine tiefgründige Begegnung und einen Dialog werden wir es nicht herausfinden. Es gibt zudem viele wichtige Fragen, auf die wir die Antworten eher erraten, als dass wir sie kennen. Wissen wir als pädagogische Fachkräfte etwa, worauf unsere jugendlichen Schülerinnen und Schüler in ihrem kurzen Leben am meisten stolz sind? Aus der Erfahrung heraus, meinen Lernenden und Studierenden regelmäßig (anonym auf Blättern) diese Frage zu stellen, weiß ich, dass die Liste jener Dinge, über die sie schreiben, weit über den Gewinn einer Schulolympiade hinausgeht.

Leider mangelt es uns allzu oft an Demut, um nachzufragen. Warum sollten wir auch fragen, wenn wir es doch ohnehin bereits wissen? Schließlich kennen wir die Antworten und richten unser pädagogisches Handeln an den erwarteten Antworten aus. Dennoch lohnt sich das Nachfragen – häufig fielen die Antworten ganz anders aus, als ich erwartet hatte.

2. Konzentrieren wir uns sowohl auf die hellen als auch die dunklen Seiten des Verhaltens junger Menschen

Seit vielen Jahren besteht die Tendenz, sich für die Schattenseiten des Verhaltens junger Menschen zu interessieren. Wir konzentrieren uns beispielsweise auf Gewalt, Süchte und die problematische Nutzung des Internets. Natürlich geschieht das alles aus Sorge – es ist völlig klar, dass solche und ähnliche Phänomene dem Wohlbefinden und der psychischen Gesundheit junger Menschen äußerst abträglich sind. Eine derartige Verzerrung, die sich auf negative Phänomene konzentriert, führt oft dazu, dass junge Menschen selbst als Problem wahrgenommen werden. Erwähnenswert ist hier, dass diese Tendenz auch Forschende betrifft, die sich in diesem Bereich – etwa bei der Untersuchung der Aktivitäten junger Menschen im Internet – vor allem mit riskanten Verhaltensweisen befassen. Das ist ein großes Problem, denn wir wissen viel weniger darüber, wie junge Menschen mithilfe der Nutzung der digitalen Medien ihre Entwicklung und ihr gesellschaftliches Verhalten positiv beeinflussen. Im Gegenzug greift man in der pädagogischen Praxis häufiger zu Gegenmaßnahmen mit Blick auf ein bestimmtes Phänomen – z.B. Gewalt oder Diskriminierung. Viel seltener hingegen wendet man sich Phänomenen der hellen Seite zu, etwa dem Aufbau von Gemeinschaft. Ich stelle fest, dass diese Herangehensweise nicht nur unsere Beziehung zur jungen Generation stört (es fehlt schlicht an einer positiven Ebene, auf der die Begegnung stattfinden könnte), sondern auch den Umfang der Bildungsaktivitäten einschränkt, die in positiver Hinsicht durchgeführt werden könnten.

Kurz gesagt: Wir verbringen so viel Zeit damit, das Böse zu bekämpfen, dass uns oft die Zeit dafür fehlt, das Gute aufzubauen.

3. Betrachten wir Online und Offline als gleichermaßen real

Bei der Arbeit mit der Generation junger Menschen empfinden wir das Verhalten in der digitalen Welt oft als etwas Trennendes. Wir nehmen junge Menschen oftmals in den Kategorien einer Flucht in die Online-Welt wahr, die häufig (fälschlicherweise) als virtuell betrachtet wird – im Gegensatz zur Welt außerhalb des Internets (Offline), die wir für die einzige „reale“ Welt halten. Ein genauerer Blick auf Online- und Offline-Beziehungen legt jedoch eher eine Kontinuität dieser beiden Welten und ihre Untrennbarkeit nahe. Echte und wichtige Dinge passieren hier wie dort, sehr oft auf hybride Weise – wenn dies die gleichen Themen und die gleichen Menschen betrifft, die daran beteiligt sind. Um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen: Es lohnt sich also, junge Menschen nach dieser digitalen Welt zu fragen, sich dafür zu interessieren und gemeinsam in ihr zu agieren.

Natürlich stellen die drei hier vorgestellten Themen keine vollständige Liste wichtiger Angelegenheiten dar. Ich denke jedoch, dass sich unsere gegenwärtige Arbeit mit jungen Menschen sinnvoller gestalten würde, wenn wir ihnen nur genug Aufmerksamkeit und Mühe widmen würden.

Globalisierung, Krieg, Populismus – eine geopolitische Perspektive: Die Szenario-Methode

Einführung

Themen wie Globalisierung, Krieg und Populismus sind in der gegenwärtigen öffentlichen Debatte allgegenwärtig und betreffen alle Altersgruppen in allen Ländern der Welt, wenn auch natürlich in unterschiedlicher Intensität. Wir leben derzeit in einer Welt namens „VUCA world“. VUCA ist ein Akronym, das von amerikanischen Militärstrategen eingeführt wurde, um die Situation nach dem Ende des Kalten Krieges zu beschreiben. „Volatility“ steht für Unbeständigkeit, Vergänglichkeit, „uncertainty“ bedeutet Unsicherheit, „complexity“ Komplexität und „ambiguity“ beschreibt Mehrdeutigkeit. Unsere Welt wird von gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen Staaten und Kontinenten bestimmt, auf der wirtschaftlichen Ebene (Handelsbeziehungen) und der gesellschaftlichen Ebene (Zwangsmigrationen und andere Migrationsbewegungen, der Austausch von Studierenden und Jugendlichen) sowie im Bereich der Sicherheitspolitik (internationale Allianzen, Mitgliedschaft in multilateralen Organisationen). Dieses durch die Globalisierung entstandene Abhängigkeitsgeflecht wird durch zwei weitere Phänomene überformt: den Krieg, der in Europa wieder zunehmend als Mittel zur Konfliktlösung eingesetzt wird, und den wachsenden Rechts- und Linkspopulismus. Der Begriff Populismus geht auf das lateinische Wort „populus“ zurück, was „Volk“ bedeutet. Gegenwärtig wird Populismus jedoch als ein bestimmter Politikstil verstanden. Populisten betrachten die Bevölkerung als eine Einheit und erkennen keine Unterschiede innerhalb der Gesellschaft an. Für Populisten gibt es nur eine Nation und damit auch nur eine Meinung. Weil sie glauben, dass nur sie diese Meinung kennen und verstehen, halten sie sich auch für die Einzigen, die sich für die Belange der Gesellschaft einsetzen können. Populismus kann Hand in Hand mit anderen Ideologien wie radikalem Nationalismus oder Fremdenfeindlichkeit auftreten. Im Falle des Rechtspopulismus entsteht Populismus häufig in Phasen großer Veränderungen oder Umbrüche, mit denen Gesellschaften zu kämpfen haben. In Deutschland beispielsweise stieg die Popularität populistischer Bewegungen und Parteien wie der „Alternative für Deutschland“, nachdem im Jahr 2015 viele Menschen auf der Flucht vor Kriegen in Nordafrika und im Nahen Osten ins Land kamen.

Diese drei zeitgenössischen Phänomene – Globalisierung, Kriege und Populismen – verschärfen eine Spirale der Angst und Unsicherheit, insbesondere bei jungen Menschen, die häufig mit den negativen Auswirkungen der Globalisierung oder eines Krieges zu kämpfen haben, wie etwa Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche, Abhängigkeit von sozialen Medien oder fehlende tiefe Bindungen zu nahestehenden Menschen. Die junge Generation zeichnet sich auch durch eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber der Zukunft aus, die aus dem mangelnden Gefühl an Handlungsmacht gegenüber den Phänomenen von Globalisierung, wachsendem Populismus und Kriegen resultiert. Gleichzeitig besteht keine Möglichkeit, diesen für viele Menschen schwierigen und sehr abstrakten Themen zu entkommen. Das Ziel der Workshops, auf die im Folgenden Bezug genommen wird, bestand darin, einer Gruppe von mit Jugendlichen arbeitenden Personen die Szenario-Methode näher zu bringen, um mit ihrer Hilfe mit Gruppen unterschiedlichen Alters und aus unterschiedlichen Umfeldern bestimmte Themen im Zusammenhang mit Globalisierung, Kriegen und Populismus zu bearbeiten. Die Szenario-Methode ermöglicht nicht nur eine inhaltliche Auseinandersetzung mit diesen Themen, sondern führt unter den Teilnehmenden zu dem Gefühl, dass sie die Handlungsfähigkeit und teilweise auch die Kontrolle über globale Ereignisse zurückgewinnen können. Der folgende Text beginnt mit einer Einführung in die Szenario-Methode als eine der Methoden der sogenannten Strategischen Vorausschau (*strategic foresight*) und beschreibt anschließend die Anwendung dieser Methode. Wer tiefer in die Thematik einsteigen möchte, findet am Ende eine Liste mit Literatur und Websites.

Was versteht man unter Strategischer Vorausschau und Szenario-Methode?

Reports that say that something hasn't happened are always interesting to me, because as we know, there are known knowns; there are things we know we know. We also know there are known unknowns; that is to say we know there are some things we do not know. But there are also unknown unknowns – the ones we don't know we don't know. And if one looks throughout the history of our country and other free countries, it is the latter category that tend to be the difficult ones.

Donald Rumsfeld, 2001

Die Strategische Vorausschau ist eine Möglichkeit zum Entdecken „unbekannter Unbekannter“ (*unknown unknowns*). Es handelt sich dabei um einen Prozess des Perspektivenwechsels, der das Erkunden, Antizipieren und Gestalten der Zukunft beinhaltet und dessen Ziel es ist, Überraschungen zu vermeiden und kontraintuitive Ideen zu generieren. Die Strategische

Vorausschau ist abzugrenzen von der:

- Vorhersage (*prediction*) – eine definitive Aussage darüber, was in der Zukunft passieren wird; normativer Ansatz (ja/nein)
- Prognose (*forecast*) – eine Aussage, die auf der Analyse großer Datensätze zu einem bestimmten Ereignis oder Trend basiert.

Ziel der Strategischen Vorausschau ist es, ein Spektrum alternativer Zukünfte (*alternative futures*) zu schaffen. Dabei geht es jedoch nicht um die Genauigkeit der Prognose, sondern darum, sich mögliche Perspektiven bewusst zu machen und Entscheidungsträger auf etwaige Veränderungen vorzubereiten. Die Strategische Vorausschau ist eine Möglichkeit zur Erweiterung des eigenen Horizonts, also sich etwas durch den Kopf gehen zu lassen, worüber man bisher nicht nachgedacht hat, um so neue Perspektiven zu eröffnen.

Mittels Foresight-Methoden lässt sich eine Reihe von robusten Szenarien generieren, die ein glaubwürdiges Bild alternativer Zukünfte zeichnen und einen Rahmen schaffen, den die Teilnehmenden (Studierende, Jugendliche, politisch engagierte Personen) nutzen können, um Strategien für den Umgang mit Zukunftsproblemen zu entwickeln (Skizzierung „wünschenswerter“ Zukunftsvisionen und Reflexionen über Möglichkeiten zur Abmilderung der Auswirkungen „negativer“ Szenarien) und damit eine Debatte über zukünftige Herausforderungen anstoßen. Eine solche Debatte kann innerhalb staatlicher und lokaler Strukturen bzw. in NGOs stattfinden oder – wie im Falle von Foresight-Berichten, die der breiten Öffentlichkeit zugänglich sind – öffentlicher Natur sein.

Die Vorausschau ist eine disziplinierte Art des Nachdenkens über die Zukunft und aus diesen vier Gründen nützlich:

- Unser Blick auf die Zukunft ist in unserer Vergangenheit verankert (Trendextrapolation)
- Wir glauben, dass eine Antwort gefunden werden muss, nicht aber, dass sie erschaffen oder vorgestellt werden kann
- Wir können nicht über etwas nachdenken, das wir uns nicht vorstellen können
- Unser Gehirn ist nicht darauf programmiert, systematisch darüber nachzudenken, was die Zukunft bringt.

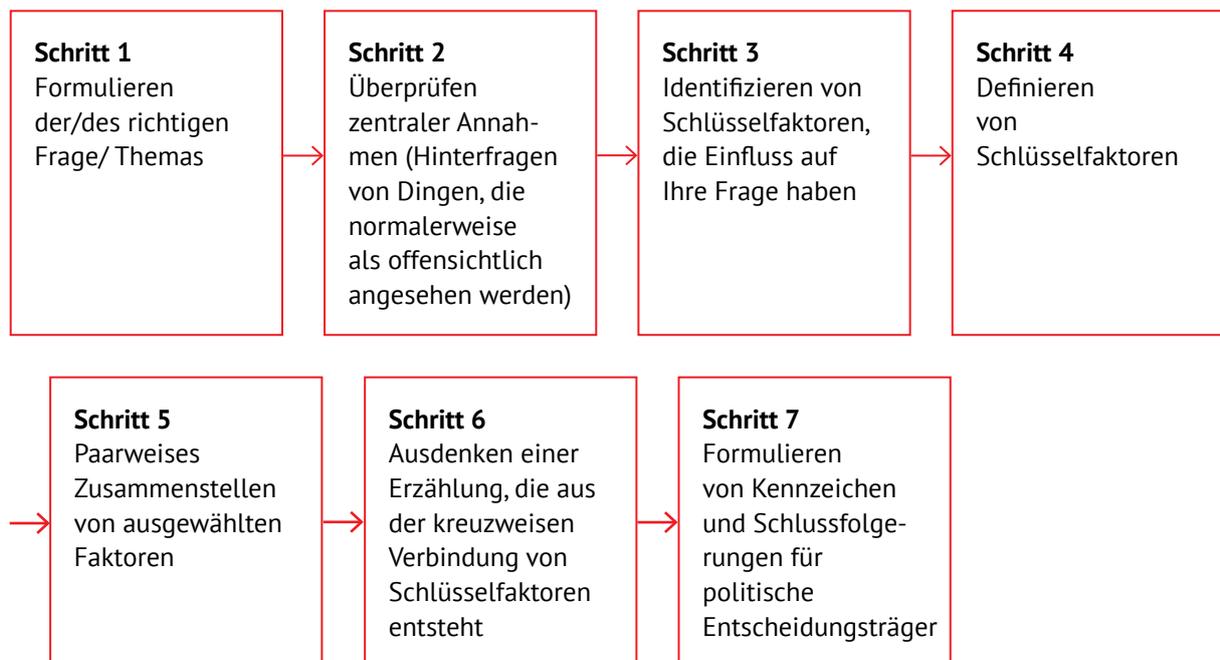
Die Szenario-Methode, deren Grundzüge wir in den Workshops kennengelernt haben, ist aufgrund der damit erzielbaren Effekte eine der am häufigsten eingesetzten Methoden der Strategischen Vorausschau. Zu den weiteren Methoden gehören: Delphi-Methode, Trend Scanning, Horizon Scanning usw. Die Anfänge des Einsatzes der Szenario-Methode reichen bis in den Zweiten Weltkrieg zurück, als dieser Ansatz in der militärischen Planung

der US-Armee berücksichtigt wurde. Im Laufe der Zeit wurde er an die Welt der Politik angepasst, darunter vom US-Außenministerium und dem Verteidigungsministerium. Einige Jahrzehnte später wurde damit begonnen, den Szenario-Ansatz auch in der Wirtschaft anzuwenden. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Unternehmen Royal Dutch Shell, das bereits in den 1970er Jahren die szenariobasierte Planung in seine Entscheidungsprozesse einbezog. Weitere Unternehmen, Regierungen und NGOs folgten diesem Beispiel. In den letzten Jahrzehnten haben der Szenario-Ansatz sowie andere Techniken der Zukunftsforschung weltweit an Interesse gewonnen. Stellvertretend sind dabei folgende Varianten zu nennen: die seit 1997 regelmäßig vom US-amerikanischen National Intelligence Council veröffentlichten Global Trends¹, Alternative Worlds², Publikationen aus der Serie What if³, das ORBIS Repositorium⁴, die Szenarien der Europäischen Kommission im Rahmen des Europäischen Systems für Strategische und Politische Analysen (ESPAS⁵) und die Publikationen des Europäischen Parlaments aus der Serie Future Shocks⁶.

Szenarien sind eine grundlegende Technik der Strategischen Vorausschau, die von politischen Planern und Unternehmensmanagern als Hilfsmittel zur Entscheidungsfindung angesichts von Unsicherheiten eingesetzt wird: „Scenarios are stories about the way the world might turn out tomorrow, stories that can help us recognize and adapt to changing aspects of our present environment“ (Peter Schwartz, *The Art of the Long View*, 1996).

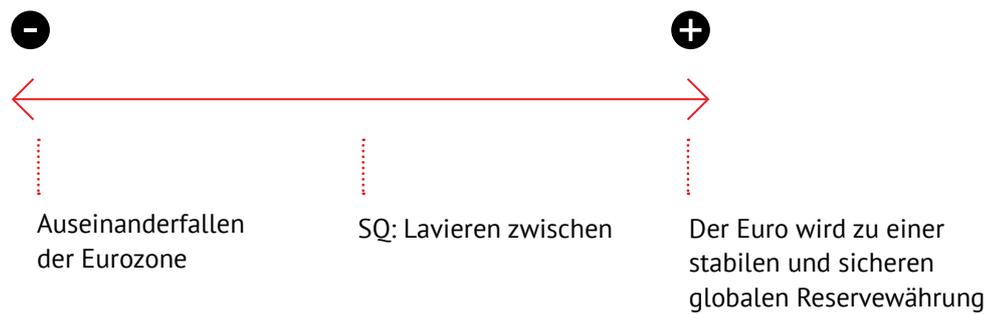
Während der Schulung haben wir eine der beliebtesten Techniken kennengelernt, die sogenannte **Multiple Scenario Generation** (Multi-Szenario-Methode). Dabei handelt es sich um eine systematische Methode zur Identifizierung alternativer Entwicklungspfade durch die Entwicklung wahrscheinlicher, zum Nachdenken anregender „Erzählungen/Geschichten“ auf der Grundlage von Schlüsselfaktoren. Die Methode besteht aus sieben Hauptphasen:

- 1 <https://www.dni.gov/index.php/gt2040-home> [Zugriff: 24.11.2023]
- 2 https://www.dni.gov/files/documents/GlobalTrends_2030.pdf [Zugriff: 24.11.2023]
- 3 <https://www.iss.europa.eu/content/what-if-14-futures-2024> [Zugriff: 24.11.2023]
- 4 <https://espas.secure.europarl.europa.eu/orbis/> [Zugriff: 24.11.2023]
- 5 <https://www.espas.eu/> [Zugriff: 24.11.2023]
- 6 [https://www.europarl.europa.eu/thinktank/pl/document/EPRS_ATA\(2023\)747460](https://www.europarl.europa.eu/thinktank/pl/document/EPRS_ATA(2023)747460) [Zugriff: 24.11.2023]



Schlüselfaktoren (*key drivers*) sind die treibenden Kräfte und Motoren des Wandels, die die Grundlage für die Erstellung von Szenarien bilden. Dabei handelt es sich um die wichtigsten Trends, die die Zukunft prägen. Schlüselfaktoren werden in zwei Richtungen definiert, wobei deren positives und negatives Spektrum skizziert wird.

Beispiel für einen Schlüsselfaktor: Zustand der Eurozone



Dabei lassen sich vier Grundfunktionen der Szenario-Methode unterscheiden:

- Explorationsfunktion: systematische Analyse globaler Trends, gemeinsamer Annahmen und Schlüsselfaktoren, die ein bestimmtes Problem beeinflussen
- Entscheidungs- oder Strategiegestaltungsfunktion: Minimierung strategischer Überraschungen
- Zielsetzungsfunktion: schwache Signale für Veränderungen erkennen
- kommunikative Funktion: Anregung des Diskurses zu einem bestimmten Thema.

Die Merkmale eines gelungenen Szenarios lassen sich entlang des Slogans **TELL IT!** zusammenfassen. Es sollte folgende Elemente enthalten:

T rends /Trends

E ssential actors/Schlüsselakteure

L everage/Bedeutung des Szenarios, seine Originalität

L essons learnt/Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus?

I ndicators/Kennzeichen

T itle/Titel

Praktischer Teil: Beispiel für die Anwendung der Szenario-Methode

Leitfrage: „Europäische Sicherheit im Jahr 2030“. Nach einem Brainstorming zu den Schlüsselfaktoren, die die Sicherheit Europas im Jahr 2030 prägen werden, und geleitet vom Prinzip STEMPLE+, um möglichst vielfältige Faktoren auszuwählen, identifizierten die Teilnehmenden eine Reihe verschiedener Faktoren.

Das Prinzip **STEMPLE+**

S social/gesellschaftlich

T technological/technologisch

E economic/ökonomisch

M military/militärisch/sicherheitsbezogen

P political/politisch

L legal/rechtlich

E ecological/ökologisch und + weitere (z. B. kulturelle, psychologische)
Faktoren

Die identifizierten Schlüsselfaktoren, die nach Angaben der Gruppe das europäische Sicherheitssystem im Jahr 2030 bestimmen werden, beinhalten:

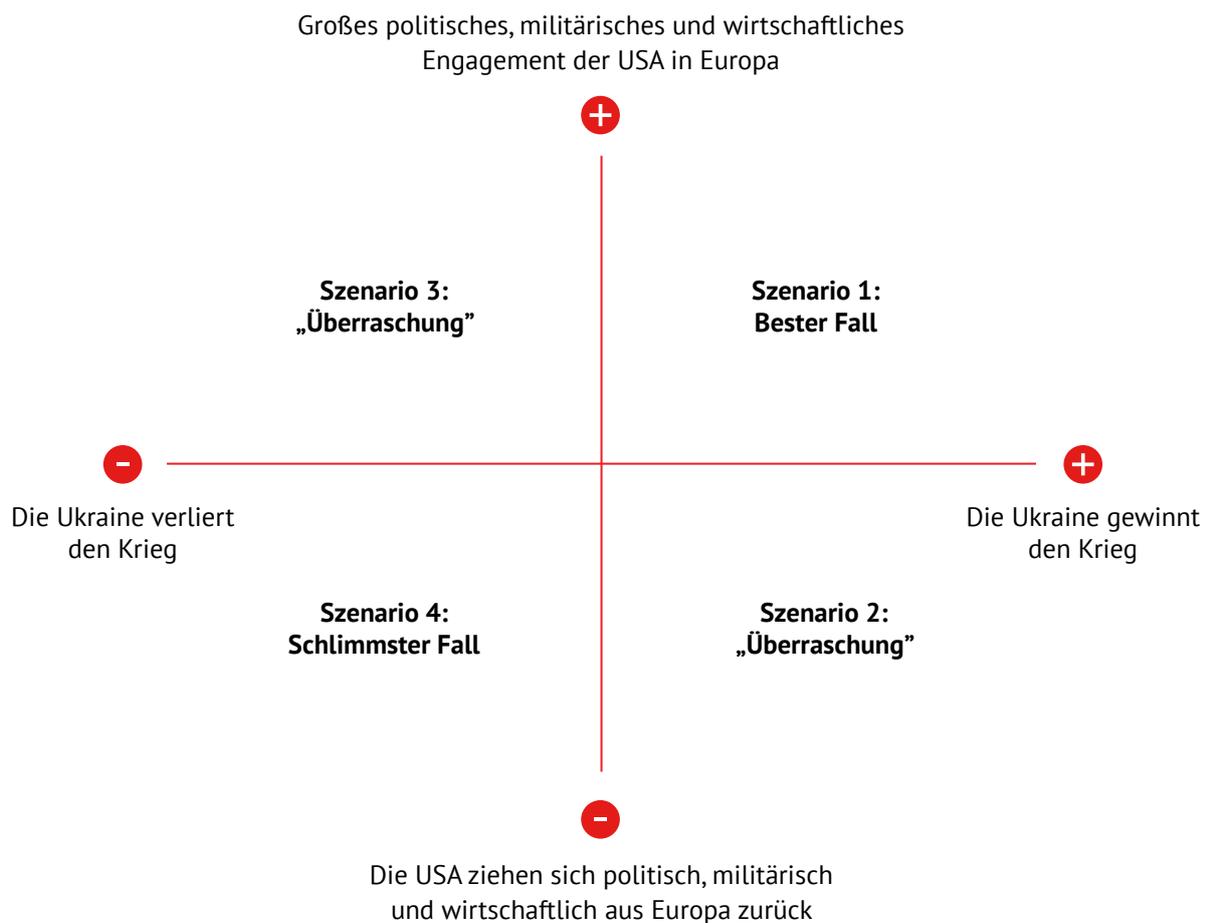
- Ausgang des Krieges in der Ukraine
- unkontrollierte Migrationen (aus dem Süden und Osten)
- unterschiedliche politische Interessen zwischen einzelnen EU-Staaten
- Grad der Regulierung neuer Technologien/zunehmende Rolle der Künstlichen Intelligenz in verschiedenen Lebensbereichen
- Russland und seine Ziele/Russlands Stellung in der internationalen System
- Grad der europäischen (Des-)Integration
- Verfügbarkeit von Ressourcen und Sicherheit der Lieferketten
- Klimapolitik und Klimawandel
- politisches, militärisches und wirtschaftliches Engagement der USA in Europa
- Lage der europäischen Wirtschaft/Stabilität der europäischen Wirtschaft
- globale Position/Zustand des Westens
- Alterung der Gesellschaften
- Schutzniveau in Hinblick auf die Ausbreitung von Epidemien
- strategische Rivalität zwischen den USA und China
- Prioritäten interner Prozesse in der EU (Demografie, Energie, Euro, Klimawandel, Nachbarschaftspolitik)
- Potenzial von NATO-Ländern mit einer ähnlichen Bedrohungswahrnehmung gegenüber der Ostflanke der NATO.

Beispiel: Zwei Schlüsselfaktoren – Der Ausgang des Krieges in der Ukraine und das politische, militärische und wirtschaftliche Engagement der USA in Europa.

Durch die Kreuzung ausgewählter Faktoren entstehen vier alternative Zukunftsvisionen, die dann von den Teilnehmenden ausgearbeitet werden können. Nach dem Erstellen der Szenarien – in Form kurzer

Geschichten von 3–5 Seiten Länge – ist insbesondere Schritt 7 des oben gezeigten Schemas wesentlich: Das Nachdenken über die Auswirkungen eines bestimmten Szenarios ermöglicht den Teilnehmenden eine Reflexion dazu, wie sie entweder negativen Szenarien entgegenwirken können oder welche Maßnahmen sie ergreifen müssen, damit positive Szenarien Wirklichkeit werden können.

Europäische Sicherheit im Jahr 2030?



Zusammenfassung

Es gibt viele Möglichkeiten, die Szenario-Methode für die Arbeit mit deutsch-polnisch-ukrainischen Gruppen einzusetzen. Neben der Möglichkeit, eine gegebene inhaltliche Fragestellung, etwa gemeinsame Visionen der europäischen Sicherheitsordnung oder die Gestalt der Zivilgesellschaft in Europa im Jahr 2030 zu entwickeln, kann die Methode auch in ihren jeweiligen Teilbereichen eingesetzt werden. Schon das Brainstorming selbst und die

Suche der Teilnehmenden nach Schlüsselfaktoren, die die Entwicklung eines bestimmten Problems beeinflussen, gefolgt von der Arbeit in kleinen (möglichst heterogenen) Gruppen und der Diskussion über die Auswahl der wichtigsten Schlüsselfaktoren, haben für eine solche multinationale Gruppe nicht nur einen inhaltlichen, sondern auch einen integrativen Wert. Diese Methode kann sowohl für Themen im Zusammenhang mit Globalisierung, Kriegen und Populismus, als auch für Themen eher lokaler Natur, wie etwa die Zukunft von Städten oder auch die Zukunft trinationaler Partnerschaften eingesetzt werden. Es ist jedoch wichtig, dass die den Workshop leitenden und die Szenario-Methode anwendenden Personen betonen, dass diese Methode nicht dazu gedacht ist, die einzig ideale Vision für die zukünftige Entwicklung eines bestimmten Problems zu identifizieren, sondern dass sie der Skizzierung einer Vielzahl von möglichen Szenarien dient, die in der Zukunft auftreten können. Auf diese Weise werden die Teilnehmenden zu kreativem Denken angeregt und zeigen eine größere Bereitschaft zur Beteiligung an Diskussionen.

Ergänzende Literatur

- Boradako, K. (2009), *Foresight w Zarządzaniu Strategicznym*, Verlag BECK.
- Costanzo, L. A. (2004), Strategic foresight in a high-speed environment, in: *Futures* 36 (2), 219–235.
- Heger, T., & Rohrbeck, R. (2012), Strategic foresight for collaborative exploration of new business fields, in: *Technological Forecasting and Social Change* 79 (5), 819–831.
- Mietzner, D., & Reger, G. (2007), Advantages and disadvantages of scenario approaches for strategic foresight, in: *International Journal of Technology Intelligence and Planning* 1 (2), 220–239.
- Schwartz, P. (1996), *The Art of the Long View. Planning for the Future in an Uncertain World*, Verlag Currency (verfügbar auf Amazon.com).
- Slaughter, R. A. (2002). Developing and applying strategic foresight. *ABN Report*.
- Sus, M. (2019), Pivotal Shifts in European Security – Implications for Poland, in: *Policy Papers* 3, Instytut Europy Środkowej, <https://ies.lublin.pl/wp-content/uploads/2020/09/ies-policy-papers-3-3-2019.pdf> [Zugriff: 24.11.2023]
- Sus, M., & Hadded, M. (2020), Theory infused and policy relevant – On the usefulness of scenario analysis in IR studies, in: *Contemporary Security Policy* 41 (3), 432–455, <https://doi.org/10.1080/13523260.2020.1730055>
- Sus, M., & Hadded, M. (2019), *European Security 2030. The Results of the Dahrendorf Foresight Project. LSE Ideas Report*, <http://www.lse.ac.uk/ideas/Assets/Documents/Dahrendorf/FINAL-LSE-DAHRENDORF-REPORT-Online.pdf> [Zugriff: 24.11.2023]
- Taleb, N. N. (2008), *Der Schwarze Schwan: Die Macht höchst unwahrscheinlicher Ereignisse*, Hanser (englische Originalausgabe: 2007).

Digitalisierung, Beschleunigung, technologische Perspektiven. Herausforderung für eine Pädagogik des Digitalen

Einführung

Die digitale Transformation ist ein sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Wandlungsprozess, der durch den Einsatz von Computern sowie der Kommunikations- und Informationstechnologie vorangetrieben wird. Der Begriff beschreibt die Reorganisation von Kommunikationsformen, Infrastrukturen und Dienstleistungen sowie die wirtschaftlichen und kulturellen Praktiken des Staates.

Wenn man auf ihre Entwicklung blickt, folgte auf eine Phase der einfachen elektronischen Übertragung analoger Praktiken (im Englischen „digitisation“) die Vernetzung verschiedener Dienstleistungen und Geräte. Damit tauchten neben den stationären Computern (die seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts kleiner, universeller und erschwinglicher wurden) im gesamten Berufs- und Alltagsleben immer mehr Geräte auf („ubiquitär“). Deren zunehmende Vernetzung und Verknüpfung in Kombination mit der Möglichkeit, auch die durch die elektronische Vernetzung zusätzlich entstehenden Daten zu nutzen (Datafizierung), hat neue Formen und Geschäftsmodelle ermöglicht – Plattformisierung, Big Data, Smart Home, oder angewandte KI.

- **Datafizierung:** Computer (und computerisierte Gegenstände wie „smarte“ Glühbirnen oder Smart Watches...) und die mit ihnen verbundenen Dienstleistungen sind in unserem Alltag omnipräsent. Sie produzieren und verarbeiten Daten aus sozialen Interaktionen (eingebettet in analoge Prozesse) und als soziale Akteure (Nass & Moon, 2000). Dieser Trend geht mit intensiven Entwicklungen und Investitionen in Big Data, algorithmische Verarbeitung und Künstliche Intelligenz einher.
- **Plattformisierung:** Zusammenarbeit, Austausch, Lernen, Kultur und Arbeit werden durch digitale Infrastrukturen (Plattformen) vermittelt. Je mehr die Nutzung von Plattformen in vielen Lebensbereichen notwendig wird, desto mehr wandeln sich Plattformen von Vermittlerinnen zu mächtigen Akteurinnen (van Dijck et al., 2018). Der Plattformkapitalismus (Staab, 2019; Srnicek, 2016), eine neue wirtschaftliche Form, will sich durch eine Dominanzstrategie im Internet-Ökosystem durchsetzen.

- **Globalisierung:** Hardware wird erschwinglich und zum allgemeinen Konsumgut. Wertschöpfungs- und Produktionsketten werden internationalisiert. Digitale Inklusion und digitale Spaltung erfolgen jenseits konkreter räumlicher Bezüge.
- **Netzwerkausbau:** Der Bedarf an Netzstrukturen wächst und die für deren Aufrechterhaltung und Ausbau erforderlichen Investitionen nehmen unter großen öffentlichen und privaten (finanziellen) Anstrengungen verbunden mit steigenden ökologischen Folgekosten zu.

Die digitale Transformation ist eine durch diese Merkmale gekennzeichnete Evolution, die kontinuierlich unseren Alltag und alle gesellschaftlichen Bereiche mitgeprägt hat. Sie ist jedoch keine Revolution.

Die diesbezüglichen Gefühle der Menschen bleiben allerdings weiterhin ambivalent. Das Special Eurobarometer 518 hat das 2021 erneut bestätigt: Die Europäer:innen stehen der Digitalisierung konstant überwiegend positiv gegenüber, sehen sie aber ebenso konstant auch kritisch, insbesondere was die Sicherheit und den Schutz vor Kriminalität, das Kindeswohl oder den Umgang mit personenbezogenen Daten und die Datenerfassung durch den Staat und Privatpersonen betrifft. Dabei wird immer wieder das Bedürfnis nach mehr Information und Überblick sowie die Forderung laut, dass die Rechte der Bürger:innen auch im digitalen Bereich die gleiche Rolle spielen sollten wie auf anderen Gebieten (Europäische Kommission, 2021). Auch neue Technologien wie BigData, Künstliche Intelligenz, Generative KI oder Internet-Plattformen werden in den Gesellschaften Europas wohlwollend kritisch rezipiert – kritischer jedoch, als die medialen Diskurse das oft vermitteln. Im Rückblick auf die letzten 20 Jahre zeigt sich, dass Governance, Mitbestimmung, Demokratiebindung, digitale Rechte oder digitale Unabhängigkeit in dem Maße strategisch wichtige Vorhaben der Digitalisierungspolitik werden, in dem die Digitalisierung als solche systemrelevant wurde (in der EU z. B. GDPR, DSA/DMA, AI Act, Chatkontrolle).

Die Bewertung der digitalen Transformation ist auch unter ihren prinzipiellen Befürworter:innen nicht unumstritten. Je nach Perspektive lautet die Diagnose Überwachungskapitalismus (Zuboff, 2019), Datenkolonialismus (Couldry & Mejias, 2019), Industrie 4.0 (Regierungen oder Wirtschaftsverbände) oder Weltgesellschaft (Castells 2001), Technologie, die für die Menschen arbeitet (Digitale Agenda der EU, Europäische Kommission, 2020). Dies gibt der demokratiebezogenen politischen Bildung (die die politische Urteilsfähigkeit stärkt und das mündige staatsbürgerliche Handeln unterstützt) recht viel Material an die Hand, um den Bürger:innen das Thema der digitalen Transformation besser zugänglich zu machen. Im Folgenden skizziere ich einige Elemente einer um das Verständnis der Digitalisierung als sozialen Transformationsprozess erweiterten Pädagogik des Digitalen.

Postdigitale Perspektive

Dem Narrativ von der Digitalisierung als dem disruptiven Neuen und nie Dagewesenen steht der Begriff „Postdigitalität“ gegenüber. „Post“ signalisiert, dass wir längst in einer „neuen“ Gesellschaft leben, obgleich wir heute besser verstehen, worauf frühe Theoretiker wie Castells (Netzwerkgesellschaft), Negroponte („wie Luft und Trinkwasser werden wir das Digitale nur in seiner Abwesenheit wahrnehmen, nicht in seiner Gegenwart“; 1998) oder Weiser (der die Vision des „Ubiquitous Computing“ beschreibt; 1991) hinauswollten.

Der Begriff „Postdigitalität“ überwindet die Dichotomie von analog und digital und richtet den Fokus eher auf *die Überlagerung des Analogen und des Digitalen*, wobei man davon ausgeht, dass beide Bereiche einander bedingen, sich aber nicht ersetzen. So rückt auch ein reflexiver Blick auf Technologie, die Frage nach ihren sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Zielen und Auswirkungen im realen Leben stärker in den Vordergrund – im bewussten Gegensatz zur Digitalrhetorik der Technologieunternehmen. Postdigitalität integriert „ein ‚Verantwortlichmachen‘ des Digitalen, das hinter die Versprechungen der instrumentellen Effizienz schauen will, nicht deren Ende fordernd, sondern eher, dass ein kritisches Denken über den sehr realen Einfluss dieser Technologie etabliert werde, die das soziale Leben zunehmend durchdringt“ (Jandrić et al., 2018, S. 895). Anders gesagt: Postdigitalität bewertet Optionen kritisch, lehnt sie aber nicht ab.

Bedeutung für die Bildung

Diese Haltung legt eine kritisch-reflexive Bildung nahe. Entscheidend ist dabei, den Lernenden die Fähigkeit zu vermitteln, den Lauf der Dinge in ihrem eigenen sozialen Umfeld und in der Gesellschaft zu durchdringen und dann auch zu beeinflussen (subjektorientierte Pädagogik), anstatt Lernende als reine Anwender:innen von Instrumenten zu schulen.

Digitale Kompetenz zu trainieren heißt also, nicht nur im Umgang mit Tools vertraut zu werden, sondern auch mehr über den größeren gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kontext dieser Tools zu lernen oder etwa auch zu fragen, wie man Technologie für verschiedene Zwecke und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen nutzen, gestalten und anwenden kann:

- Lernen für Digitalisierung: Befähigung, die digitale Transformation in der Gesellschaft mitzugestalten und mitzubestimmen.
- Lernen über Digitalisierung: Wissen über soziale, kulturelle, wirtschaftliche Wirkungen und Grundlagen der Digitalisierung in unserer Gesellschaft.
- Lernen durch Digitalisierung: Selbstgesteuertes Anwenden von Digitalisierung im digitalen Lernen, kompetente Nutzung von Tools und Dienstleistungen (Oberosler et al., 2022).

In einer Transformation ist man Ambiguität und Fluidität ausgesetzt und muss sich an veränderte Umstände anpassen können, während man sich gleichzeitig auf eine mögliche Zukunft ausrichtet. Das Bildungsziel verschiebt sich hin zur Stärkung von Schlüsselkompetenzen, die es den Lernenden ermöglichen, ihre persönliche Zukunft als Bürger:innen, Arbeitnehmer:innen, Auszubildende oder Angehörige sozialer Gruppen wesentlich selbstbestimmt und permanent zu gestalten. (Europäische Union, 2018, OECD, 2019).

Die gefragte reflexive Kompetenz und das systemische Verständnis verschaffen den Lernenden einen Überblick, wo sie sich aktuell befinden, als Bürger:innen in Bezug auf die Digitalisierung, aber auch als Lernende. Gerade die außerschulische Bildung kann digitale Ungleichheit verringern, wenn sie eine reflexive und systemisches Denken fördernde digitale Pädagogik für alle vorantreibt.

Wie in anderen Umbruchssituationen muss auch in der digitalen Transformation inmitten einer dynamischen Entwicklung die faktische Gültigkeit von Rechten und demokratischen Spielregeln gesichert und eingefordert werden. Weil die Digitalisierung uns mittlerweile in allen sozialen Rollen betrifft, haben alle Menschen- und Bürgerrechte nunmehr auch eine digitale Dimension. Während die außerschulische Bildung in den letzten Jahren einen Schwerpunkt auf Handlungsorientierung, Beteiligung und Engagement legte, spricht dies wieder für mehr für eine auf Digitalisierung hin aktualisierte rechtebasierte Bildung.

Die postdigitale Perspektive legt auch nahe, dass man die breite Masse der Bürger:innen nicht als Opfer (oder Betroffene) der Digitalisierung betrachtet, sondern anerkennt, dass Menschen auch außerhalb des konkreten Bildungskontexts wesentliche Kompetenzen erwerben, auf denen man aufbauen kann. Lehrpersonal kann zum Beispiel Erfahrungen Jugendlicher in bestimmten Feldern (wie z. B. Gaming, Videoschnitt) und mit bestimmten Plattformen anerkennen und nutzen. Statt der Vorstellung nachzuhängen, hoffnungslos hinterherzuhinken, werden die Jugendlichen hier stärker zu Vermittelnden, während die pädagogischen Fachkräfte zu gezielter Reflexion und Urteilsfähigkeit anregen.

Die digitale Mediatisierung von Kommunikation hat das Verhältnis zwischen Anwender:innen und Produzent:innen von Wissen bzw. Inhalten grundlegend verändert. Der Neologismus *producers* (sic!; Bruns, 2008) beschreibt, wie „die Barrieren zwischen der reinen Nutzung von bestehenden Inhalten und der produktiven Veränderung bzw. Erweiterung dieser Inhalte so gering sind, dass es für Teilnehmende einfach wird, zwischen beiden Rollen zu wechseln“ (Bruns & Schmidt, 2011). Producers ist heute ein auf nahezu alle digitalen Spuren von Nutzer:innen in allen möglichen Plattformen und Dienstleistungen übertragbares Prinzip – z.B. ein Text in den

Sozialen Medien, ein positives Rating auf einer Dienstleistungsplattform oder auch die Daten eines Fitnesstrackers, denn diese sind ja das Rohmaterial für spätere Analysen oder Monetarisierung. Daher sollten Lehr- und Bildungsprogramme die in dieser Rolle enthaltenen Möglichkeiten erforschen und die damit einhergehenden Verantwortlichkeiten thematisieren. Bislang herrscht noch die Vorstellung vor, dass Userkompetenz zur digitalen Grundbildung gehört, während die aktiven und produktiven Fähigkeiten auf höheren Kompetenzebenen vermittelt werden.

Der Erwerb digitaler Kompetenz hängt nach neuesten Studien auch mit dem Erwerb, klassischer Grundkompetenzen zusammen, während die weitverbreitete Vorstellung, die junge Generation bestehe aus „digital natives“, dies negiert. Wer „Grundkenntnisse (Lesen, Schreiben, Rechnen), Soft Skills (Planung und Organisation) und bestimmte Verhaltenskompetenzen (Kommunikation und Teamwork)“ aufweist, schneidet auch bei digitaler Kompetenz wesentlich besser ab (Cedefop, 2017, S. 3). Die OECD zieht daraus an anderer Stelle den Schluss, dass eine vermehrte Nutzung digitaler Geräte in der Schule sich „oft negativ zur Leseleistung“ verhalte (OECD, 2021, S. 142). Dies betrifft umso mehr diejenigen, die Barrieren zu Büchern und analogen Texten vorfinden. Digitale Kompetenz muss also in Beziehung zu anderen transversalen Kompetenzen vermittelt werden.

In dem Maße, wie die Digitalisierung unsere individuellen und kollektiven Identitäten mitgestaltet, müssen Bürger:innen ihr digitales Erscheinungsbild verstehen, gestalten und kontrollieren. Dieses „digitale Selbst“ umfasst alle Einflüsse von Mensch-Maschine-Beziehungen auf die veränderte Wahrnehmung unserer Identität und die Bereicherung unserer (analogen) Persönlichkeit (Zimmermann, 2010, S. 6): Die Summe der öffentlich sichtbaren Datenspuren und die unsichtbaren Elemente, die das Bild ergeben, das verschiedene Datenbanken sich von einer Person machen. Außerdem beeinflusst die Digitalisierung die physischen und psychischen Fähigkeiten unserer Körper, sowie unsere Selbst- und Fremdwahrnehmung. Weil Datafizierung immer eine personale Komponente hat, wird das digitale Selbst als Feld digitaler Pädagogik wichtiger. An folgende Aspekte könnte man anknüpfen:

- Entwicklung intellektueller und körperlicher Fähigkeiten trotz bzw. mit Digitalisierung
- Reflexion, wie sich Körpernormen verändern, wie sie durch neue Praktiken beeinflusst werden – z. B. durch Tracking, Social Media oder die Erfassung und Analyse körperbezogener Daten
- Lernen über die Art und Weise, wie Plattformen (in unterschiedlicher Art und Weise) funktionieren: Insbesondere, wie sie ihre Beziehungen zu Nutzer:innen gestalten, wie sie Verhalten wahrnehmen, steuern und ermöglichen, Monetarisierungsstrategien.

- Erschließung der Mensch-Maschine-Interaktion: Erfahrungen und Haltungen in Bezug auf KI, Robotik, ubiquitäre Datenpraktiken
- Gesundheit und Wohlbefinden: e-Health, Gesundheitsapps, Ernährung, Sucht
- Insbesondere die politische Bildung hat das Potenzial, die Leerstellen zu füllen, die andere Ansätze der digitalen Bildung entstehen lassen. Denn sie betrachtet die Digitalisierung als Entwicklung, die zur demokratischen und rechtsstaatlichen Entwicklung beitragen und im Wesentlichen von kompetenten Bürger:innen vorangetrieben werden sollte (Europarat, 2010).

Weitere Informationen

- Der *EdTech-Reflektor* hilft bei der bewussten Entscheidungsfindung für Tools¹
- *Learning the Digital*. Handbuch für Bildner:innen Learning the Digital – Competendo²
- *Competendo Digital Toolbox* <https://competendo.net>³
- *Projekt DIGIT-AL* Digital Transformation in Adult learning for Active Citizenship. Hintergrundmaterialien zur Politischen Bildung des Digitalen <https://dttools.eu>⁴

Literatur

- Bruns, A. (2008) *Blogs, Wikipedia, Second Life, and Beyond: From Production to Producership* (Digital formations), Peter Lang
- Bruns, A. & Schmidt J.-H. (2011) Producership: a closer look at continuing developments, *New Review of Hypermedia and Multimedia*, 17:1, 3–7, <https://doi.org/10.1080/13614568.2011.563626> [24.11.2023]
- Castells, M. (2001). *Die Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter: Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur*. Opladen
- Couldry, N., Mejias, U.A. (2019). Data Colonialism: Rethinking Big Data's Relation to the Contemporary Subject. *Television & New Media*, 20(4), 336–349. <https://doi.org/10.1177/1527476418796632> [24.11.2023]
- Rada Europy (2010). Zalecenie CM/Rec(2010)7 Komitetu Ministrów skierowane do państw członkowskich w sprawie Karty Edukacji Obywatelskiej i Edukacji o Prawach Człowieka Rady Europy https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectId=09000016805cf01f [24.11.2023]
- Europejskie Centrum Rozwoju Kształcenia Zawodowego (2017). Nota informacyjna – Ludzie, maszyny, roboty i umiejętności. Nota informacyjna – 9121PL. https://www.cedefop.europa.eu/files/9121_pl.pdf [24.11.2023]

1 <https://unblackthebox.org/materialien-ergebnisse-alt/edtechreflektor/> [24.11.2023]

2 https://competendo.net/en/Learning_the_Digital [24.11.2023]

3 https://competendo.net/en/Main_Page [24.11.2023]

4 <https://dttools.eu/> [24.11.2023]

- Komisja Europejska (2021). *Digital rights and principles: report* Dyrekcja Generalna ds. Sieci Komunikacyjnych, Treści i Technologii. <https://data.europa.eu/doi/10.2759/30275> [24.11.2023]
- Komisja Europejska (2020). *Shaping Europe's Digital Future*. Dyrekcja Generalna ds. Sieci Komunikacyjnych, Treści i Technologii. <https://data.europa.eu/doi/10.2759/091014> [24.11.2023]
- Unia Europejska (2018). Zalecenie Rady z dnia 22 maja 2018 r. w sprawie kompetencji kluczowych w procesie uczenia się przez całe życie (Tekst mający znaczenie dla EOG). ST/9009/2018/INIT, Dz.U. C 189, 4.6.2018, s. 1–13. [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A32018H0604\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A32018H0604(01))
- Jandrić, P., Knox, J., Besley, T., Ryberg, T., Suoranta, J., Hayes, S. (2018) Postdigital science and education, *Educational Philosophy and Theory*, 50:10, 893-899, <https://doi.org/10.1080/00131857.2018.1454000> [24.11.2023]
- Nass, C., Moon, Y. (2000). Machines and mindlessness: Social responses to computers. *Journal of Social Issues*, 56(1), 81–103. <https://doi.org/10.1111/0022-4537.00153> [24.11.2023]
- Negroponte, N. (1998). Beyond digital. *Wired*, 12. Retrieved 2023/09/20, from <https://www.wired.com/1998/12/negroponte-55/> [24.11.2023]
- Oberosler, M. (ed.), Rapetti, E. (ed.), Zimmermann, N. (ed.), Pirker, G., Carvalho, I., Briz, G., Vivona, V. (2022). *Learning the Digital. Competendo Facilitator Handbook*, DARE – Democracy and Human Rights Education in Europe. https://competendo.net/en/Learning_the_Digital [24.11.2023]
- OECD (2021), *21st-Century Readers: Developing Literacy Skills in a Digital World*, PISA, OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/a83d84cb-en> [24.11.2023]
- OECD (2019) OECD Future of Education and Skills 2030. Conceptual learning framework. Transformative Competences for 2030. https://www.oecd.org/education/2030-project/teaching-and-learning/learning/transformative-competencies/Transformative_Competencies_for_2030_concept_note.pdf
- Srnicek, N. (2016). *Platform Capitalism*, Polity Press.
- Staab, P. (2019). *Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*. Suhrkamp.
- Van Dijck, J., Poell T. and de Waal, M. (2018). *The Platform Society: Public Values in a Connective World*. Oxford University Press
- Weiser, M. (1991). The Computer for the 21st Century. *Scientific American* 09/1991; 94–104.
- Zimmermann, N.-E. (2020). The Digital Self. Digital Transformation in Learning for Active Citizenship. Co-edited by R. Martínez and E. Rapetti. Smart City, *Smart Teaching: Understanding Digital Transformation in Teaching and Learning*. DARE – Democracy and Human Rights Education in Europe. <https://dttools.eu> [24.11.2023]
- Zuboff, S. (2022). *Wiek kapitalizmu inwigilacji. Walka o przyszłość ludzkości na nowej granicy władzy*, Wydawnictwo Zysk i S-ka

Zukunftskompetenzen

Einführung

Kompetent handeln heißt, dass Menschen ihr Wissen, ihre Einstellungen und praktischen Fähigkeiten in einer spezifischen Situation erfolgreich anwenden können.

„(Kompetenz) schließt die Fähigkeit ein, auf komplexe Anforderungen zu reagieren, indem psychosoziale Ressourcen (einschließlich Fähigkeiten und Einstellungen) in einem bestimmten Kontext genutzt und mobilisiert werden.“ (OECD, 2005) Für gewöhnlich werden Kompetenzen als die Schnittmenge von Wissen, praktischen Fähigkeiten und Haltungen/Einstellungen verstanden. Der Beitrag betrachtet „Zukunftskompetenzen“ im Kontext von Vorstellungen kompetenzbasierten Lernens und mit einem speziellen Augenmerk auf demokratische Kompetenz als Element transformativen Lernens.

Lebenslange Bildungsperspektive

Aus dem Blickwinkel des lebenslangen Lernens verbringen Menschen nur eine relativ kurze Zeit in Bildungseinrichtungen. Außerhalb formaler Bildungseinrichtungen entwickeln sie sich weiter, gewinnen neue Erkenntnisse und formen ihre Persönlichkeit. Diese Perspektive des Lernens als kontinuierlicher, transformativer und vielfältiger Prozess wird für Gesellschaften im Umbruch immer wichtiger.

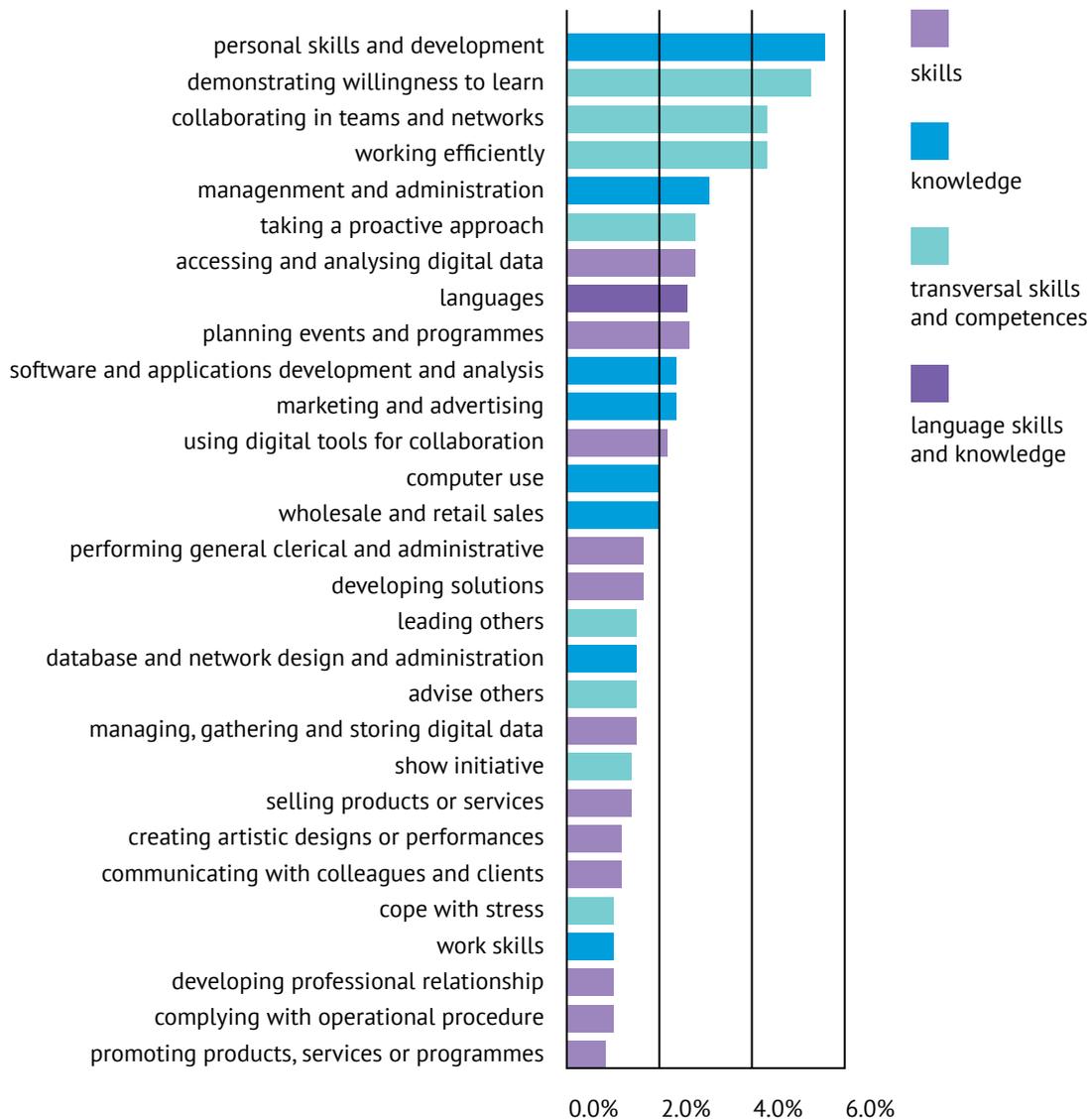
Diejenigen, die sich als Lernende verstehen, müssen daher insbesondere die Fähigkeit entwickeln, ihre eigenen Lernwünsche zu reflektieren und zu artikulieren, sowie unabhängig von einer begleitenden Bildungsstruktur zu lernen. Kompetenzorientierte Bildungsangebote vermitteln daher nicht nur Inhalte, sondern unterstützen immer auch die Entwicklung dieser transversalen Kompetenzen.

„Transversal“ beschreibt Kompetenzen, die in vielen verschiedenen Situationen nützlich sind, insbesondere diejenigen Kompetenzen, die in nahezu jeder Art von Tätigkeit, beim Lernen oder in der Arbeit hilfreich sein können (Hart et al., 2021).

Kontinuierlich lernende Menschen sind zudem auf Bildungsangebote angewiesen, die in allen Lebensphasen offen sind. Gerade die non-formale Bildung hat hier einiges zu bieten, da sie nicht an formale Bildungswege gebunden ist, auf aktuelle Bedürfnisse reagieren kann und somit auch unter den Bedingungen des gesellschaftlichen und demografischen Wandels reaktionsfähig ist.

Zukunftskompetenzen sind somit die Kompetenzen, die Menschen helfen, sich in der zukünftigen Welt – ohne dass wir wissen, wie diese genau aussehen wird – zurechtzufinden und die ihnen helfen, ihren Weg in diese Zukunft zu finden. Sie sind also Teil einer transformativen Bildung und bauen stark auf transversalen Kompetenzen auf.

ESCO skill classification level 3



Quelle: Skills OVATE 2.Q. 2023, <https://www.cedefop.europa.eu/en/tools/skills-online-vacancies/skills/occupations>

Die Nachfrageseite

Um zu erfahren, welche die zukünftig relevanten Fähigkeiten sind, lohnt sich ein Blick auf die Nachfrageseite.

- Der OECD Skills Outlook¹ informiert jährlich auf der Basis der OECD Erhebungen. PISA und PIAAC heißen die Programme der OECD, die die Leistungsfähigkeit der Schul- und Erwachsenenbildung in den OECD-Ländern messen.
- Der Digital Economy and Society Index² (DESI) der EU-Kommission enthält einige Kennzahlen zur digitalen Transformation, auch zur digitalen Bildung in der EU. Der European Skills Index³ des Europäischen Zentrums für berufliche Bildung vergleicht die Ausbildungssysteme in Europa und wie sie die Bedarfe bedienen.
- Durchsicht der Online-Stellenanzeigen⁴ in Europa (Skills-OVATE)

Job Polarisation in Europe 1995–2015

Development of the number of jobs according to skill requirements in different European regions.

	low skill	middle skill	high skill
Northern Europe	+ +2.9	---- -10.9	+++ +7.9
Western Europe	+ +2.7	---- -9.8	+++ +7.6
Southern Europe	+ +4.6	----- -11.9	+++ +6.9
Central Europe	- -2.5	- -3.7	++ +6.3
OECD	+ +2.3	--- -7.1	++ +5.3

Quelle: OECD Employment Outlook 2017. The labour market continues to polarise – Heterogeneity in polarisation. DIGIT-AL TOOLBOX www.dtttools.eu

- 1 <https://www.oecd.org/education/oecd-skills-outlook-e11c1c2d-en.htm> [Zugriff: 24.11.2023]
- 2 <https://digital-decade-desi.digital-strategy.ec.europa.eu/datasets/desi/charts> [Zugriff: 24.11.2023]
- 3 <https://digital-decade-desi.digital-strategy.ec.europa.eu/datasets/desi/charts> [Zugriff: 24.11.2023]
- 4 <https://www.cedefop.europa.eu/en/tools/skills-online-vacancies> [Zugriff: 24.11.2023]

Ein globaler Trend ist die Jobpolarisierung, also der Rückgang von Arbeitsplätzen im mittleren Bereich zugunsten schlecht oder hoch qualifizierter Beschäftigungen.

Metakonzepte

Zukunftskompetenzen erklären, welche Fähigkeiten wahrscheinlich in Zukunft benötigt werden, sind also immer auch spekulativ und enthalten normative Annahmen, auf deren Basis sie, etwa für Bildungsreformen und Advocacy, formuliert wurden.

- VUCA: volatility, uncertainty, complexity, ambiguity wurde im United States Army War College entwickelt
- Das 4C-Model: communication, collaboration, creativity, critical thinking – geht auf die Organization Partnership for 21st Century Learning zurück und wurde von der OECD verbreitet
- Transformative Kompetenzen: creating new value, reconciling tensions and dilemmas, taking responsibility – sind die Schlüsselkompetenzen des OECD-2030-Projekts⁵
- Die EU-Schlüsselkompetenzen für Lebenslanges Lernen⁶ wurden 2006 veröffentlicht und 2018 erneuert. Sie umfassen Lesekompetenz; Mehrsprachigkeitskompetenz; mathematische Kompetenz und Kompetenzen in Naturwissenschaften, Informatik und Technik; digitale Kompetenz; persönliche, soziale und Lernkompetenz; Bürgerkompetenz (civic); Entrepreneurship-Kompetenz; Kulturbewusstsein und kulturelle Ausdrucksfähigkeit.

Dabei stellt sich die Frage, inwieweit die Perspektive der Lernenden – und welcher Lernenden – Eingang in diese Konzepte gefunden hat und inwieweit die Konzepte in verschiedenen Kontexten auf ihre Durchführbarkeit und Zukunftsfähigkeit hin getestet worden sind.

Demokratieperspektive

Wenn die Demokratie die politische Leitidee für unser Zusammenleben ist, müssen auf die Zukunft gerichtete Kompetenzvorstellungen diese Ausrichtung reflektieren. Wie verstehen sie demokratiebezogenes Lernen in diesem Zusammenhang?

- EU: Obwohl Bürgerkompetenz zu den Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen gehört, ist das Konzept nicht weiter ausformuliert.

5 <https://www.oecd.org/education/2030-project/> [Zugriff: 24.11.2023]

6 https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=urisrv:OJ.C_.2018.189.01.0001.01.ENG [Zugriff: 24.11.2023]

Einige für demokratische Bildung und Menschenrechtsbildung relevante Aspekte sind Bestandteile anderer Kompetenzrahmen (für andere der acht Kompetenzen). An erster Stelle in der JRC Publications Repository – EntreComp: The Entrepreneurship Competence Framework⁷ (Entrepreneurship Competence Framework). Andere Teilkompetenzrahmen sind DigComp⁸ (Digitalkompetenz), GreenComp⁹ und LifeComp¹⁰ (Lernen zu Lernen).

- Europarat: Entwickelte den Kompetenzrahmen Kompetenzen für eine demokratische Kultur¹¹ (RFCDC) – explizit unterstützt er demokratiebezogenes Lernen mit dem Schwerpunkt auf Schulbildung. Nicht sehr transformativ angelegt. Zu den neuesten Entwicklungen gehören die Digital Citizenship Education¹², die durch RFCDC inspiriert wurde sowie die Beschreibung einer rechtebasierten digitalen Bildung.

Ein generelles Dilemma von Kompetenzrahmen ist, dass Transformationen und gesellschaftliche Entwicklungen oft sehr dynamisch verlaufen. Demokratiebezogene Bildung muss auf diesen Wandel reagieren, während die Kompetenzrahmen eher statisch bleiben.

Politische Bildung und Menschenrechtsbildung füllen Leerräume aus, die andere Konzepte oft entstehen lassen. Denn sie stärken systemisches und kritisches Denken, regen zu aktiver Partizipation und Selbstorganisation an und fördern soziale Kompetenzen. Deshalb lässt sich ihre Methodik und Haltung in holistische Konzepte transformativen Lernens gut integrieren.

Bildungspolitik ist in Europa Sache der Nationalstaaten. Diese haben unterschiedliche Vorstellungen davon, welche funktionale Rolle Demokratie- und Menschenrechtsbildung spielen soll, insbesondere die aktive und auf zivilgesellschaftliches Engagement bezogene Bildung.

7 <https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/handle/JRC101581> [Zugriff: 1.2023]

8 <https://op.europa.eu/pl/publication-detail/-/publication/50c53c01-abeb-11ec-83e1-01aa75ed71a1/language-en> [Zugriff: 24.11.2023]

9 <https://op.europa.eu/pl/publication-detail/-/publication/bc83061d-74ec-11ec-9136-01aa75ed71a1/language-en> [Zugriff: 24.11.2023]

10 <https://op.europa.eu/pl/publication-detail/-/publication/7d9c9dcd-bf31-11ea-901b-01aa75ed71a1/language-en> [Zugriff: 24.11.2023]

11 <https://www.coe.int/en/web/reference-framework-of-competences-for-democratic-culture/model> [Zugriff: 24.11.2023]

12 <https://www.coe.int/en/web/digital-citizenship-education/educators> [Zugriff: 24.11.2023]

Wie mit Kompetenzen arbeiten?

Kompetenzrahmen tragen zu einem systematischeren Verständnis transversaler Kompetenzen bei. Sie vermitteln eine Vorstellung, wie diese Kompetenzen sich zueinander verhalten oder welche Aspekte sie abdecken.

Sie sind auch als Planungs- und Reflexionstool nutzbar: Zur Inspiration von Akteur:innen im Bildungsbereich, sie unterstützen eine konsequente Fokussierung auf einzelne Lernende oder können das Selbstlernen unterstützen, weil sie Deskriptoren anbieten, die man dann für Planung und Reflexion/Evaluation nutzen kann.

Allerdings haben die Rahmen verschiedene Qualitäten. EntreComp, DigComp oder die Kompetenzen für demokratische Kultur beinhalten Beschreibungen für verschiedene Fähigkeitsniveaus und sind auch besser erprobt. So können sie pädagogischen Fachkräften direkt zur Planung und als Vorlage für Reflexionsbögen, -gespräche oder Selbstlernertools dienen.

Andere, wie GreenComp oder Digital Citizenship Education, beschreiben eher einen Ansatz oder bieten eine ganz spezielle Perspektive an.

Es gibt keinen universellen Kompetenzrahmen. Pädagog:innen müssen sich auf sinnvolle und systematische Weise zusammensetzen und etwa folgende Aspekte in Einklang bringen:

- Erwartungen von Lehrenden und Lernenden in Bezug auf das Thema,
- die zu adressierende spezifische Kompetenzdimension,
- wesentliche übergreifende Kompetenzen,
- rahmensetzende Lehrpläne.

Kompetenzrahmen könnten auch eine ganzheitlichere Sicht vorgeben, als sie de facto integrieren. Alle haben Leerstellen, insbesondere aus der Perspektive der demokratiebezogenen politischen Bildung. Sie sollten so genutzt werden, dass sie relevanteres Lernen und bessere Qualität unterstützen, nicht aber eine neue technokratische Ebene hinzufügen.

Kompetenzen zu fördern bedeutet, Fähigkeiten, Wissen und Einstellungen die gleiche Bedeutung beizumessen, während traditionell vor allem ein Schwerpunkt auf die Vermittlung von Fertigkeiten (etwa in der Berufsbildung) oder Wissen (etwa in der akademischen Ausbildung) gesetzt wird.

Kompetenzbasiertes Lernen, das transversale Kompetenzen stärkt, ist auch nicht von einer bestimmten Nachfrage geleitet und in diesem Sinne instrumentell. Dies werfen Kritiker:innen dem Ansatz der Kompetenzorientierung oft vor. Viele, die Kompetenzorientierung auf ihre Fahnen schreiben, betreiben zudem eine auf spezielle Anwendungsszenarien optimierte Bildung.

Weitere Informationen

- DARE Network – Democracy and Human Rights Education in Europe¹³
Competendo Digital Toolbox¹⁴
- DIGIT-AL¹⁵ Digital Transformation in Adult learning for Active Citizenship

Literatur

- Europarat (2018). *Reference Framework Competences for a Democratic Culture*. Volume 1 Context, concepts and model; Volume 2 Descriptors of competences for democratic culture; Volume 3 Guidance for implementation. Council of Europe Publishing: Strasbourg, ISBN 978-92-871-8573-0 (three-volume box set), <https://www.coe.int/en/web/reference-framework-of-competences-for-democratic-culture/rfcdc-volumes> [Zugriff: 24.11.2023]
- European Commission, Joint Research Centre, (2022). *GreenComp, the European sustainability competence framework*, Publications Office of the European Union. <https://data.europa.eu/doi/10.2760/13286> [Zugriff: 24.11.2023]
- European Commission, Joint Research Centre, Bacigalupo, M., Kampylis, P., Punie, Y. (2016). *EntreComp: the entrepreneurship competence framework*, Publications Office. <https://data.europa.eu/doi/10.2791/160811> [Zugriff: 24.11.2023]
- European Commission, Joint Research Centre, Sala, A., Punie, Y., Garkov, V. (2020). *LifeComp: the European Framework for personal, social and learning to learn key competence*, Publications Office of the European Union. <https://data.europa.eu/doi/10.2760/302967> [Zugriff: 24.11.2023]
- Europäische Union (2018). Council Recommendation of 22 May 2018 on key competences for lifelong learning (Text with EEA relevance.) ST/9009/2018/INIT, OJ C 189, 4.6.2018, p. 1–13. [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A32018H0604\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A32018H0604(01)) [Zugriff: 24.11.2023] Hart, J; Noack, M.; Plaimauer, C.; Bjørnåvold, J. (2021). Towards a structured and consistent terminology on transversal skills and competences. 3rd report to ESCO Member States Working Group on a terminology for transversal skills and competences (TSCs). 02 June 2021. CEDEFOP – European Centre for the Development of Vocational Training
- OECD (2019) OECD Future of Education and Skills 2030. Conceptual learning framework. Transformative Competences for 2030. https://www.oecd.org/education/2030-project/teaching-and-learning/learning/transformative-competencies/Transformative_Competencies_for_2030_concept_note.pdf [Zugriff: 24.11.2023]
- OECD (2005). DeSeCo – Definition and Selection of Competences: Theoretical and Conceptual Foundations. Definition and Selection of Key Competences – Executive Summary
- Vuorikari, R., Kluzer, S. and Punie, Y. (2022). *DigComp 2.2: The Digital Competence Framework for Citizens – With new examples of knowledge, skills and attitudes*, EUR 31006 EN, Luxemburg: Publications Office of the European Union. ISBN 978-92-76-48883-5, <https://doi.org/10.2760/490274>, JRC128415.

13 <https://dare-network.eu/> [Zugriff: 24.11.2023]

14 https://competendo.net/en/Main_Page [Zugriff: 24.11.2023]

15 <https://dttools.eu/> [Zugriff: 24.11.2023]

Medienkompetenz im Jugendaustausch stärken: Kritisch denken, informiert handeln

In unserem digitalen Zeitalter haben wir ständig Zugang zu Informationen. Ob im Smartphone in der Hosentasche oder an der Handkette. In den Sozialen Medien bewegen wir uns oft auf einem schmalen Grat zwischen Wissen und Täuschung. Das Internet, ein schier endloses Meer an Daten, bietet uns die Möglichkeit ständig etwas Neues zu entdecken, uns fortwährend zu informieren und zu lernen. Gleichzeitig lauert jedoch auch die herausfordernde Seite der Manipulation, die in Form von Desinformation und Falschinformationen unsere Demokratien auf die Probe stellt. Das Internet und die Sozialen Medien spielen eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von Desinformation.

Unter Desinformation verstehen wir Strategien, die den Umstand ausnutzen, dass uns überall sehr viele Informationen zur Verfügung stehen, um bewusst und absichtlich Falschmeldungen/Fake News zu verbreiten und Zweifel an etablierten Informationsquellen zu schüren. Desinformation hat eine Wirkung, selbst wenn der Falschmeldung nicht ganz geglaubt wird: Bewusst verbreitete Fehlinformationen tragen zu einem Klima bei, in dem anderen seriösen Quellen ebenfalls nicht mehr vertraut wird. Auf diese Weise wird die Spaltung der Zivilgesellschaft vorangetrieben (vgl. Amadeu Antonio Stiftung, 2022, S.26). Um den Unterschied zur Misinformation nochmals hervorzuheben: Misinformation wird unbewusst und ohne Absicht verbreitet, während eine Desinformation mit der Absicht gestreut wird, Schaden anzurichten. Dies hat Konsequenzen für unsere demokratischen Gesellschaften. Die Urheber*innen wollen, dass ihre Nachrichten in den sozialen Netzwerken verbreitet werden. Dafür eignen sich emotionale Themen wie z. B. Einwanderung, Krieg oder Schutzimpfungen besonders gut. Fake News erregen Aufmerksamkeit und schüren Ängste, indem sie zum Beispiel angebliche Bedrohungen für die eigene Gesundheit und Sicherheit zeigen. Sie werden deshalb besonders oft geteilt, gelikt oder kommentiert – und entsprechen so der Logik sozialer Netzwerke perfekt. Häufig werden damit unterschwellig antisemitische und rassistische Botschaften verknüpft (vgl. Amadeu Antonio Stiftung, 2022, S.17). Dabei ist hervorzuheben, dass Desinformationskampagnen funktionieren, weil sie immer wieder negative Geschichten über bestimmte Gruppen erzählen und oft auf vorhandenen Vorurteilen aufbauen.

Besonders im Kontext des Jugendaustausches ist es von zukunftsweisender Bedeutung, diesen wertvollen Lernraum zu nutzen und einen kritischen Blick auf die digitale Landschaft zu werfen. Denn Demokratiebildung, die wir mit Jugendaustausch fördern wollen, kommt nicht mehr ohne Medienbildung aus und dafür können wir diese Räume nutzen, die der Jugendaustausch bietet. Wo sonst hat man so ein großes Zeitfenster, um mit jungen Menschen im Austausch globale Herausforderungen zu betrachten? Wie können wir junge Menschen dazu ermutigen, kritisch zu denken und sich vor dem Einfluss von falschen Informationen zu schützen? In diesem Text erkunden wir nicht nur die Herausforderungen, sondern auch die Möglichkeiten, wie der Jugendaustausch zu einem Raum der Resilienz gegenüber Täuschung werden kann.

Es besteht jedoch auch die Gefahr, dass der Jugendaustausch durch die Manipulation durch Fake News nicht wie gewohnt abläuft. Es kursieren über aktuelle Ereignisse, wie beispielsweise den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine oder der COVID-19-Pandemie, Desinformationskampagnen, die der zeitgleichen Berichterstattung in den Medien widersprechen. Dadurch entstehen ganz unterschiedliche Narrative. Ein- und dasselbe Ereignis kann unterschiedlich dargestellt werden, was zu Verunsicherung und Uneinigkeit unter den Jugendlichen führen kann. Gerade in der Jugendarbeit und in der politischen Bildung müssen junge Menschen dazu befähigt werden, frühzeitig zu erkennen, welche Nachrichten relevant und vor allem zuverlässig sind. Daher ist es von größter Wichtigkeit, die Medienkompetenz im Rahmen des Jugendaustausches zu stärken, um eine informierte und kritische Jugend zu fördern, die aktiv an der demokratischen Gesellschaft teilnimmt.

Demokratiefeindlichkeit auf der FYP und im Insta-Feed

Im Jahr 2023 sind die FYP (For You Page) und der Insta-Feed zu wichtigen Informationsquellen für junge Menschen geworden. Laut der JIM-Studie 2022¹ informieren sich viele auf Instagram oder TikTok über das Weltgeschehen. Die genannte Studie zeigt, dass Instagram mit zunehmendem Alter immer häufiger verwendet wird, um sich zu informieren, und auch TikTok wird genannt, wobei dies ab etwa 18 Jahren abnimmt (vgl. JIM-Studie 2022, S.43). Interessant ist auch, dass laut TikTok (2023)² etwa 85 Prozent der TikTok-Nutzer*innen aus Deutschland angeben, über die Plattform etwas Neues gelernt zu haben. Das ist der Istzustand, auf den wir reagieren können und müssen.

1 https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf
[Zugriff: 24.11.2023]

2 <https://newsroom.tiktok.com/de-de/mau-announcement> [Zugriff: 24.11.2023]

Vielleicht sind Sie beim Lesen auch gerade über die Begriffe FYP und Feed gestolpert und wissen z.B. gar nicht, wie das Interface auf TikTok aussieht? Das ist nicht weiter schlimm, aber eben auch nicht unwichtig, wenn Sie über die Themen Desinformation & Medienbildung im Jugendaustausch sprechen möchten. Denn obwohl das Internet und die Nutzung von Smartphones mittlerweile überaus verbreitet sind, stehen in der medienpädagogischen Praxis und Auseinandersetzung häufig immer noch nur Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt. Allerdings zeigen die Daten, dass es auch wichtig ist, den Medienumgang älterer Zielgruppen stärker zu berücksichtigen und ihn in den Fokus der (medienpädagogischen) Betrachtung zu nehmen (vgl. Helbig, 2017, S. 135) bzw. sich selbst zu hinterfragen. Dieser Fokus wurde in der Vergangenheit häufig vernachlässigt, wobei die Grundannahme dominierte, dass Erwachsene – vor allem Erzieher:innen und im pädagogischen Bereich tätige Menschen – hauptsächlich als potenzielle Vermittler*innen von Medienkompetenz zu betrachten seien und weniger als Personen, die selbst **auch** Medienkompetenz erwerben müssen (vgl. Hermida, 2014, S. 609). Daher ist es für die Vermittlungsarbeit von großer Bedeutung, diese Grundannahme zu widerlegen. Die Entwicklung der Medienkompetenz ist eine generationsübergreifende Aufgabe, da das Internet ein sich ständig weiterentwickelndes Medium ist, das kontinuierlich neue Möglichkeiten bietet. Daher ist es wichtig, das Feld der Medienkompetenz auch als ein Feld des lebenslangen Lernens zu begreifen, um die sich verändernden Technologien und Anwendungen des Internets zu verstehen und zu nutzen. Das gilt sowohl für Erwachsene, die selbst Jugendbegegnungen leiten, als auch für junge Menschen. Theunert und Schell haben in einem Beitrag aus dem Jahr 2017 die Ideen von Oskar Negt aus seinem Buch „Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform“ (2010) aufgegriffen und diskutiert, inwiefern diese für die Medienpädagogik relevant sind. Insbesondere haben sie darauf hingewiesen, dass die Bildung des politischen Menschen auch bestimmte Medienkompetenzebenen berücksichtigen muss, um eine Handlungsfähigkeit in der heutigen mediatisierten Gesellschaft zu fördern (vgl. Negt, 2010, S. 13, zitiert nach: Theunert & Schell, 2017, S. 15). Hier schlagen Theunert und Schell eine Brücke zu den Überlegungen von Negt, der argumentiert, dass die Demokratie die einzige politische Gesellschaftsordnung ist, die lebenslang immer wieder neu erlernt werden muss (vgl. Negt 2010, S. 15, zitiert nach: Theunert & Schell 2017, S. 15–16), vor. Auch in der Medienpädagogik geht es darum, Menschen für ein souveränes Leben mit den Medien stark zu machen und darum, dass Medienangebote bewusst ausgewählt, aktiv genutzt und mit kritischer Reflexion angewendet werden (vgl. Theunert & Schell, 2017, S. 17).

Nach diesem Überblick über die Herausforderungen und den aktuellen Status der Medienkompetenz stellt sich nun die Frage, wie der Jugendaustausch

als lebendiger Lernraum dazu beitragen kann, diese Kompetenzen zu fördern. Insbesondere vor dem Hintergrund der digitalen Entwicklung und der Notwendigkeit, nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene in den Fokus der Medienpädagogik zu rücken, gewinnt der Austausch als Plattform für generationsübergreifenden Wissensaustausch an Bedeutung.

Wie kann der Jugendaustausch konkret gestaltet werden, um ein Bewusstsein für Medienkompetenz und eine kritische Auseinandersetzung mit digitalen Inhalten zu fördern? Im Folgenden sei auf konkrete Handlungsempfehlungen und Impulse für den Jugendaustausch verwiesen, um den aktuellen Herausforderungen im Umgang mit digitalen Medien gerecht zu werden.

- **Medienkompetenz-Workshops:** Implementiere gezielt präventive Workshops in möglichst vielen Projekten im Jugendaustauschprogramm, die darauf abzielen, eine wertebasierte Medienkompetenz zu fördern. Dies könnte den kritischen Umgang mit Informationen, die Überprüfung von Quellen und die Identifizierung von Desinformation umfassen. Hier können auch Fragen nach den Werten besprochen werden, mit denen wir unter dem Dach der Digitalisierung zusammenleben möchten.
- **Nimm die Jugendlichen in ihren Expert*innen-Rollen wahr:** Schaffe offene Räume für Diskussionen und Debatten, in denen die Jugendlichen ihr eigenes Medienverhalten reflektieren, von eigenen Beobachtungen erzählen und ihre Berührungspunkte mit dem Thema Desinformation aufgreifen können. Knüpfe an diese Grundlage an, um dann Wissen zu diesem Thema zu vermitteln.
- **Bleiben Sie selbst am Ball:** Wie oben beschrieben, müssen auch Fachkräfte des internationalen Jugendaustausches am Ball bleiben und ihre eigene Medienkompetenz reflektieren, hinterfragen und immer wieder neu erlernen. Es bedarf der Fortbildungen für Leiter*innen von Jugendbegegnungen, wo sie konkrete Methoden an die Hand bekommen und das nötige Empowerment erhalten, um die Themen zentral im Jugendaustausch zu platzieren.
- **Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden:** Die Herausforderung von Desinformation muss aus der demokratischen Perspektive betrachtet werden, da sie versucht, das Vertrauen in die Demokratie zu untergraben. Das bedeutet, dass Medienbildung mit Elementen der Demokratiebildung zusammengedacht werden muss. Hier können gut bewährte Methoden und Ansätze aus der politischen Bildung verwendet bzw. bezogen auf den digitalen Raum weitergedacht werden, statt ganz neue Methoden zu erfinden.

- **Das Thema muss aber auch aus einer kritischen Perspektive in Bezug auf Machtausübung und Diskriminierung betrachtet werden.** Desinformation und Hate Speech hängen eng zusammen, da Desinformation oft bewusst verbreitet wird, um Hass gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen zu schüren. Dahinter steht die Verbreitung einer menschenfeindlichen Agenda. Dies funktioniert, weil wiederholt Lügen verbreitet werden, die bestimmte Menschen diffamieren und sich dabei auf gängige Vorurteile und Stereotypen stützen.
- **Ist es wirklich ein neues Thema?** Es gab schon immer Falschmeldungen, Halbwahrheiten und Desinformation. Besprecht historische Ereignisse, bei denen Desinformation eine Rolle gespielt hat, und erkennt gemeinsam, warum sich **heute** manipulative Informationen besonders gut durch soziale Netzwerke verbreiten lassen. Nämlich deshalb, weil viele Menschen zahlreiche Informationen zu Politik und Gesellschaft von Plattformen wie YouTube und Messenger-Diensten wie Telegram beziehen. Heutzutage kann jede*r mit wenig Aufwand eine unwahre Nachricht online stellen und Menschen, die an diese Lüge glauben, verbreiten sie dann weiter (vgl AAS).
- **Aktiv werden:** Initiieren Sie kollaborative Projekte, bei denen Jugendliche Medieninhalte erstellen, die sich mit Desinformation auseinandersetzen. Dies kann Videos, Podcasts oder soziale Medienkampagnen umfassen, um eine positive Botschaft zu verbreiten und kritisches Denken zu fördern. Die Teilnehmer*innen können durch ihre Produkte zu Botschafter*innen werden, die sich gegen die Verbreitung von Desinformation stark machen.
- **Empowerment digitaler Zivilgesellschaft durch Jugendaustausch:** Greife Medienkompetenz und Desinformation als zentrales Austauschthema auf und strukturiere den Jugendaustausch um dieses Thema herum. Nutze die Projektwoche, um gezielte Diskussionen, Workshops und Projekte durchzuführen, die darauf abzielen, das Bewusstsein für Desinformation zu schärfen und eine digitale, aktive Zivilgesellschaft, zu stärken. Die internationalen Austauschprogramme bieten eine Plattform für den interkulturellen Dialog und den Erfahrungsaustausch über Medienpraktiken in verschiedenen Ländern. Dies ermöglicht es den Teilnehmer*innen nicht nur, theoretische Kenntnisse zu erwerben, sondern auch ihre Medienkompetenz in einem globalen Kontext zu weiterzuentwickeln und in der Praxis anzuwenden.

Das Internet und die Sozialen Medien haben sich fest in unseren Gesellschaften etabliert und beeinflussen nachhaltig, wie wir Informationen beziehen. Diese Entwicklung hat auch langfristige Auswirkungen auf den

Jugendaustausch. Wenn wir junge Menschen durch umfassende Bildungsangebote in Jugendbegegnungen zur Selbstbestimmung und gesellschaftlichen Mitverantwortung sowie zu demokratischem Handeln und sozialem Engagement befähigen wollen, muss die Förderung der Medienkompetenz eine zentrale Rolle einnehmen. Denn eine starke (digitale) Zivilgesellschaft muss das durch Desinformation wachsende Schädigungspotenzial für unsere Demokratiefrühzeitig erkennen und verstehen können. Der Erwerb von Medienkompetenz ist dabei kein abgeschlossener Prozess, sondern erfordert kontinuierliches Engagement von Jung und Alt, das sich erst langfristig auszahlt.

Literaturverzeichnis

- Amadeu Antonio Stiftung. (2022a). *Von Algorithmus bis Zivilcourage: Das Lexikon für demokratische Medienkompetenz* (S. 26). https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/10/Glossar_Firewall.pdf [Zugriff: 24.11.2023]
- Amadeu Antonio Stiftung. (2022b). *Hate Speech und Fake News: Fragen und Antworten* (S. 17). https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/01/2023-01_lpb_hate-speech_bf.pdf [Zugriff: 24.11.2023]
- Helbig, C. (2017). *Die Mediatisierung professionellen Handelns. Zur Notwendigkeit von Handlungskompetenzen im Kontext digitaler Medien in der Sozialen Arbeit*. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, Nr. 27: Spannungsfelder und blinde Flecken, S. 135. <https://doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.04.06.X>
- Hermida, M. (2014). *Familie, Peergroup und Schule als Vermittler von Medienkompetenz. Wo Heranwachsende die sichere Nutzung des Internets lernen*. *Media Perspektiven*, 12/2014, S. 609. <https://doi.org/10.5167/uzh-104884>
- mpfs (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest) (Hrsg.). (2022). *JIM-Studie 2022. Jugend. Informationen. Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger* (S. 43). Stuttgart. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2022_Web_final.pdf [Zugriff: 24.11.2023]
- Theunert, H., & Schell, F. (2017). *Der politische Mensch. Ein Ziel der Medienpädagogik. In Medien – Pädagogik – Gesellschaft: Der politische Mensch in der Medienpädagogik* (S. 15–17).
- TikTok. (2023). *20,9 Millionen Menschen in Deutschland und 2,1 Millionen in Österreich nutzen TikTok jeden Monat*. <https://newsroom.tiktok.com/de-de/mau-announcement> [Zugriff: 24.11.2023]

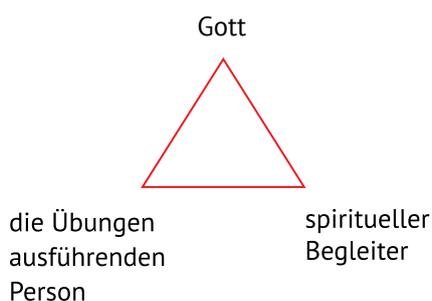
Wie behält man seinen inneren Kompass? Spirituelle Bedürfnisse junger Menschen

Ignatianische Exerzitien – Hl. Ignatius von Loyola

Der Hl. Ignatius von Loyola ist der Autor eines kleinen Buches aus dem frühen 16. Jahrhundert mit dem Titel „Geistliche Übungen“. Hierbei handelt es sich um einen Vorschlag für bestimmte Übungen, deren Ziel es ist, Ordnung ins eigene Leben zu bringen, wie der Hl. Ignatius selbst schrieb: „Unter diesem Namen »geistliche Übungen« ist jede Weise, das Gewissen zu erforschen, sich zu besinnen, zu betrachten, mündlich und geistig zu beten, und anderer geistlicher Betätigungen zu verstehen, wie weiter unten gesagt werden wird. Denn so wie das Umhergehen, Wandern und Laufen leibliche Übungen sind, genauso nennt man »geistliche Übungen« jede Weise, die Seele darauf vorzubereiten und einzustellen, um alle ungeordneten Anhänglichkeiten von sich zu entfernen und nach ihrer Entfernung den göttlichen Willen in der Einstellung des eigenen Lebens zum Heil der Seele zu suchen und zu finden“ (Geistliche Übungen Nr. 1).

Die Geistlichen Übungen, auch Ignatianische Exerzitien genannt, bestehen aus den sogenannten Vier Wochen. Es gibt zwei grundlegende Praktiken bei der Durchführung von Ignatianischen Exerzitien: Normalerweise finden sie einmal im Jahr im Verlauf einer Woche statt, die allerdings acht Tage dauert. Die Exerzitien kann man aber auch innerhalb von vier Wochen in einem 30-tägigen Exerzitien-Zyklus absolvieren. Voraussetzung für die Teilnahme an solchen Exerzitien ist, dass sich der oder die Teilnehmende von alltäglichen häuslichen und beruflichen Pflichten isoliert und sich uneingeschränkt den Übungen widmet. Jesuiten betreiben auf der ganzen Welt Exerzitienhäuser, in denen die Ignatianischen Exerzitien abgehalten werden können. Es lohnt sich, sich mit den Angeboten der Exerzitienhäuser vertraut zu machen und deren Angebote zu nutzen.

Abb. 1



Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Person, die die spirituellen Übungen ausführt, von einer weiteren Person begleitet wird, die die Übungen vorgibt – dem: der spirituellen Begleiter:in. Die Dynamik der erlebten Übungen findet jedoch in der Beziehung zwischen der die Übungen ausführenden Person <-> Gott <-> spiritueller Begleiter:in statt (Abb. 1). Es ist überaus wichtig, dass die die Übungen

ausführende Person nicht sich selbst überlassen wird, damit sie ihre Erfahrungen und Entdeckungen mit jemandem teilen, sich selbst hören und von einer anderen Seite auf sich blicken kann. Der:die spirituelle Begleiter:in schlägt der ausführenden Person bestimmte Inhalte vor und hilft ihr – über das Vertiefen in die eigenen Erlebnisse im Verlauf der Übungen – den dabei unsichtbar wirkenden Gott zu entdecken. Das Ordnen des eigenen Lebens erfolgt auf der Grundlage spezifischer Erfahrungen, Emotionen und Erlebnisse, die die Person, die an den Exerzitien teilnimmt, dazu veranlassen, ihr Leben, ihre Einstellungen, ihre Denkweise usw. zu ändern. Die sprachliche Artikulation dessen, was den oder die Betreffende dabei innerlich bewegt (Gefühle, Emotionen usw.) geschieht während des persönlichen geistlichen Gebets und der Meditation, Kontemplation oder der täglichen Gewissensprüfung. Die die spirituellen Übungen ausführende Person lernt überdies, ihre Sinne zu nutzen, wodurch die betrachteten Inhalte plastisch, ausdrucksstark und sogar geschmacklich wahrnehmbar werden. Dank der persönlichen Reflexionen und den Gesprächen mit der spirituellen Begleitperson erhalten sowohl das eigene Gottesbild und Gottes Gegenwart im Leben, aber auch die eigene Lebensgeschichte, Erfahrungen und Beziehungen zu nahestehenden Menschen eine neue Bedeutung. Eine wichtige Voraussetzung für gelingende Exerzitien ist die Stille, die im Speisesaal, auf dem Korridor oder im Garten herrscht.

Ignatianische Pädagogik

Die hier recht allgemein skizzierte Dynamik der Geistlichen Übungen inspirierte auch das **Paradigma der Ignatianischen Pädagogik**. Dabei steht der oder die Lernende ebenso wie diejenige Person, die die Geistlichen Übungen

ausführt, in einer Beziehung mit dem Lehrenden, der ihn oder sie dabei begleitet, die Welt zu entdecken, näher kennenzulernen und dabei den eigenen Platz in ihr zu finden.

Zum besseren Verständnis dieses Vorgangs sei auf folgendes Diagramm verwiesen (Abb. 2). Die grundlegende Dynamik des Bildungsprozesses besteht aus drei Elementen: **Erfahrung – Reflexion – Handeln**. Diese drei Elemente sind in einen spezifischen Kontext eingebettet – den historischen, geographischen oder menschlichen Kontext, in dem sich der oder die Lernende befindet. Dieser **Kontext** hat großen Einfluss darauf, wie die Schülerinnen und Schüler leben bzw.

Abb. 2. Was Lernende im Prozess des verständnisorientierten Lernens tun

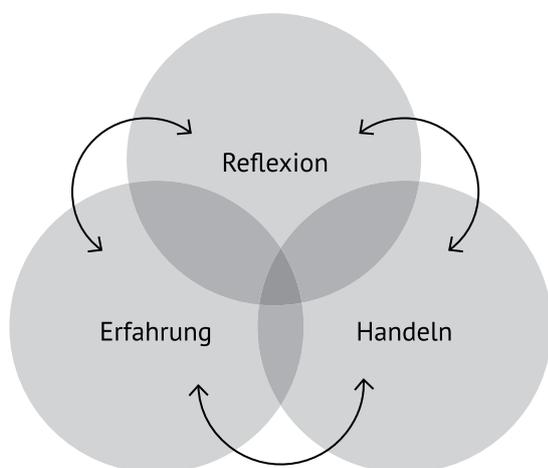
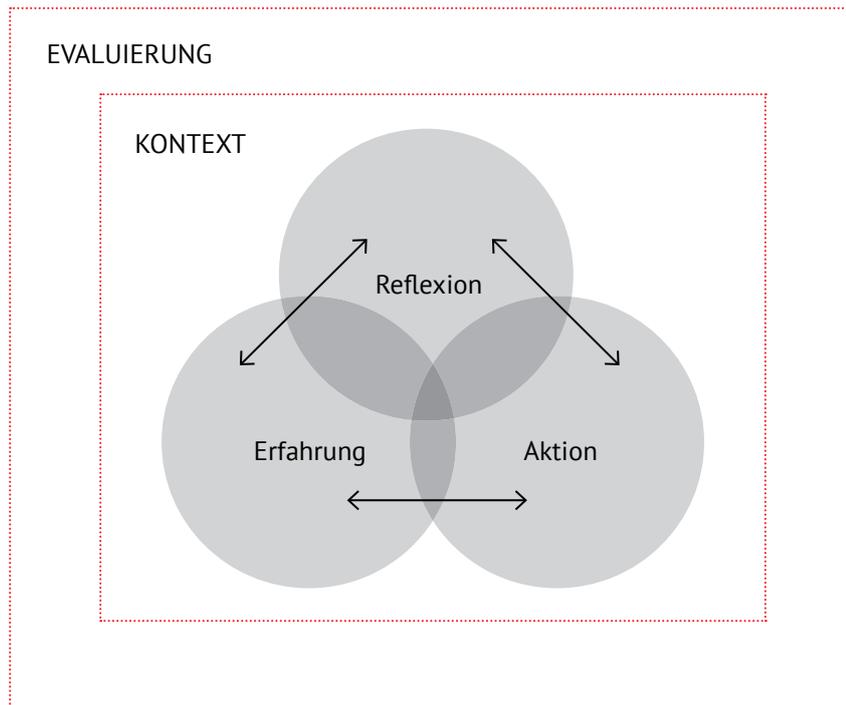


Abb. 3. 5 Elemente des Paradigmas der Ignatianischen Pädagogik



erleben, was um sie herum geschieht, welche Schlussfolgerungen sie daraus ziehen und welche Maßnahmen sie ergreifen. Dies erfordert eine sorgfältige und gründliche **Evaluierung** nicht nur seitens der Angehörigen, sondern auch seitens der Lehrkräfte und Erzieher:innen. Denn nur dadurch ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung möglich. Ausgehend von der Dynamik der Geistlichen Übungen können wir den laufenden Bildungsprozess veranschaulichen und ihn in die konkreten Beziehungen übersetzen, die der oder die Lernende in Bezug auf den Lehrer und die Welt um ihn herum erlebt (Abb. 3).

Die überaus dynamische Entwicklung neuer Technologien und der einfache Zugang zu Wissen haben die Rolle der Lehrenden dramatisch verändert. Sie sind heutzutage nicht mehr die einzige Quelle jenes Wissens, das sie bisher an ihre Schützlinge weitergegeben haben und dessen Kenntnis im Unterricht eingefordert wurde. Für viele Lehrkräfte ist dies weiterhin eine völlig neuartige Situation, die oft nicht leicht zu akzeptieren und in Einklang zu bringen ist. Auf dieses Phänomen sollten wir allerdings nicht in den Kategorien von besser oder schlechter blicken. Vielmehr sollten sich unsere Überlegungen eher darauf konzentrieren, welche Art der Präsenz von Lehrenden ein junger Mensch heute braucht. Denn in den Schulbänken sitzen heute nicht länger unwissende oder wissensdurstige Kinder und Jugendliche, sondern konkrete junge Menschen mit Zugriff auf verschiedenste Informationsquellen, die auf vielfältige Weise genutzt werden können.

Infolge dieser Veränderungen haben wir in den letzten Jahrzehnten einen tiefgreifenden Rollenwandel des Lehrerberufs erlebt. Vorbei sind die Zeiten, als Lehrer*in zugleich Pauker, exzellenter Kenner seines Fachgebiets und Pädagoge war – und zugleich Quelle und Beispiel persönlicher Integrität und eloquenter Gewandtheit, die ihm allgemeinen Respekt sicherten und hohe gesellschaftliche Autorität verschafften. Inzwischen hat sich die Auffassung vom Lehrerberuf dahingehend gewandelt, dass der:die Lehrer:in vor allem Experte eines Fachgebiets ist, und sich nicht zu sehr in das Werte- oder Prinzipiensystem einmischt, in dem die Schülerinnen und Schüler aufwachsen. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass sich jene Institutionen, die bisher gleichzeitig für Bildung und Erziehung zuständig waren, auch ihrem Namen nach ausschließlich auf die Rolle von Bildungseinrichtungen beschränkt haben. Heutzutage wird von Lehrkräften erwartet, dass sie die Rolle von Berater:innen, Mentor:innen und Trainer:innen übernehmen, die Ratschläge zur Nutzung und Anpassung der verfügbaren Wissensquellen an die individuellen Veranlagungen der Lernenden erteilen. Je nach Schultyp dürfen Lehrkräfte mitunter auch eine erziehende Rolle übernehmen.

Spirituelle Bedürfnisse junger Menschen im Kontext zeitgenössischer Wandlungsprozesse

Globale wirtschaftliche, kulturelle und politische Veränderungen, insbesondere in entwickelten Ländern, haben enorme Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche. Jedes Jahrzehnt ist durch einen großen Technologiesprung oder eine globale Krise gekennzeichnet. Alle diese Prozesse haben tiefgreifende Auswirkungen auf das psychische und spirituelle Wohlbefinden junger Menschen. Wir sind Zeugen der dynamischen Säkularisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der Abkehr von der katholischen Kirche und einer aus den Sozialen Medien einströmenden Desinformation. Andererseits machen sich wachsende psychische und spirituelle Bedürfnisse bemerkbar, unter denen insbesondere Ängste, ein mangelndes Sicherheitsgefühl gepaart mit der Unsicherheit über die Zukunft und ein geringes Selbstwertgefühl aufgrund schwächer werdender Beziehungen zu Eltern oder Erwachsenen dominieren.

In diesem Kontext kann die Rolle von Bildungseinrichtungen, Schulen oder Orten wie internationalen Jugendbegegnungsstätten von besonderer Bedeutung für die Entwicklung von Beziehungen zu Gleichaltrigen sowie für das Erlernen von Sensibilität für die Bedürfnisse anderer Menschen, das Streben nach einem gestärkten Selbstwertgefühl, Sicherheit und Akzeptanz sein. Wir kehren damit zum Ausgangspunkt dieser Überlegungen zurück, also zu dem, was die Ignatianischen Exerzitien und die auf ihrer Grundlage geschaffene Pädagogik nahelegen: Die Entwicklung eines jungen Menschen, der

bald Verantwortung für die ihn umgebende Welt übernehmen wird, erfordert ein integriertes Handeln in allen Bereichen, einschließlich der intellektuellen, psychophysischen und spirituellen Dimension. Daher kann die Rolle von Erzieher:innen, Geistlichen, Pädagog:innen, Expert:innen, Freiberufler:innen und allen weiteren Personen, die einen direkten Kontakt zu jungen Menschen haben, in diesem Prozess nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Mit Blick auf die Meinung junger Menschen über die Belastungen, mit denen sie zu den Projekten in unseren Begegnungsstätten anreisen, lohnt es sich, einen Raum für sie zu schaffen, in dem sie mitentscheiden können, wie der Tagesablauf aussieht und welche Inhalte und Aktivitäten er beinhalten soll. Wenn wir zugeben, dass wir in ständigem Stress und Hektik leben, ist das ein weiteres Signal für uns, wie wir einen Freiraum schaffen und planen können, um innezuhalten, uns dem Erlernen von Reflexion zu widmen und über das nachzudenken, was uns umgibt, die Welt unserer Beziehungen. Schließlich wollen wir die Teilnehmenden unserer Treffen nicht mit noch größerem Gepäck nach Hause schicken, sondern ihnen ermöglichen, ein wenig umzupacken und überflüssige Belastungen loszuwerden. Zugleich sollen ihnen Werkzeuge an die Hand gegeben werden, die ihnen helfen, die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen. Die bereits erwähnten achttägigen Ignatianischen Exerzitien erfordern die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen, um gute Früchte zu tragen. Der Faktor, der es neben dem Rückzug von den Alltagspflichten ermöglicht, in die Dynamik der Exerzitien einzutauchen, ist die Stille – der Verzicht auf Gespräche tagsüber mit den Personen, mit denen ich beim Essen am Tisch sitze oder die ich bei einem Spaziergang im Park oder im Garten treffe. Ignatius von Loyola, der Autor der Geistlichen Übungen, ermutigt uns dazu, dass eine solche Abkehr von den alltäglichen Dingen des Lebens es der die Exerzitien ausführenden Person ermöglicht, sich uneingeschränkt und wirksam auf die Geistlichen Übungen einzulassen. Sollten wir uns also vielleicht anstatt der Hektik, die unsere Wirklichkeit durchdringt, einer ganz anderen Dynamik des Nachdenkens und der Entschleunigung widmen? Auf jeden Fall müssen wir uns dabei auch um uns Erwachsene, die wir diese Orte der Begegnung schaffen, selbst kümmern. Denn wer wir sein werden und wen unsere Gäste antreffen werden, wird darüber entscheiden, was unser Leben ausmacht und wovon wir Zeugnis ablegen.

Resümee

Durch die Begleitung junger Menschen – Schülerinnen und Schülern von Sekundarschulen, Studierenden, Absolventen von Jesuitenschulen (sog. junge Erwachsene) – und ihrer Eltern bin ich zutiefst davon überzeugt, dass sie alle unterschiedliche spirituelle Bedürfnisse haben, deren Befriedigung

ein Gefühl von Sicherheit und innerem Frieden vermittelt. Der Kontext, in dem wir alle leben – insbesondere die Welt um uns herum und deren dynamische Veränderungen-, führt dazu, dass spirituelle Bedürfnisse trotz ihrer großen Bedeutung zunehmend in den Hintergrund gedrängt werden oder deren Wert gemindert wird, wobei manche Menschen sogar ihre Existenz generell in Frage stellen. Gerade deshalb sind Orte wie die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Kreisau, an denen Dialog, Verständnis und Zusammenarbeit als Fundament und grundlegende Werte verstanden und wo zugleich die christlichen Wurzeln gepflegt werden, von besonderer Bedeutung. Dieser Ort ist einzigartig! Jeder Mensch, der hierher kommt, erhält ganz sicher die Möglichkeit, das Abenteuer zu erleben, seinen inneren Kompass zu entdecken, ihm einen Namen zu geben und ihn auch mitten im Alltagstrubel zu behalten. Junge Menschen dabei zu begleiten, ihre spirituellen Bedürfnisse zu artikulieren und nach Wegen zu suchen, auf sie zu reagieren, ist die Mission, der wir gerecht werden müssen.

Die behandelten Themen, die geladenen Gäste und die gewählte Formel unserer Konferenz sind für mich eine formidable Quelle und Inspiration für weitere Überlegungen darüber, wie man junge Menschen heute begleiten, mit ihnen gemeinsam Programme erstellen und auf ihre inneren Bedürfnisse eingehen kann. Ich bin dankbar für die Einladung und die Gelegenheit, hier mit Ihnen in Kreisau sein zu dürfen.

Wie gelingt ein Miteinander? Wachsende Vielfalt in der internationalen Jugendarbeit

Internationale Jugendbegegnungen sind weit mehr als Reisen, bei denen junge Menschen neue Länder entdecken und Sprachkenntnisse vertiefen. Sie ermöglichen prägende und lebendige Erfahrungen, die das Lernen über kulturelle Grenzen hinweg fördern. In einer von Migration, Globalisierung und technologischem Wandel geprägten Welt stehen junge Menschen vor vielfältigen Herausforderungen, wie z.B. Bildung, Beschäftigung und Umweltfragen sowie die psychischen Auswirkungen von Krieg und Pandemien. Die zunehmende demografische Diversität unserer Gesellschaften fordert sie heraus, unterschiedliche Perspektiven und Lebensrealitäten zu verstehen und zu integrieren.

Die internationale Jugendarbeit zielt darauf ab, junge Menschen zu Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Mitverantwortung und Engagement zu befähigen. Sie bietet eine Plattform für transformative Erfahrungen, in denen Vielfalt als Bereicherung erlebt wird. Die Förderung von interkulturellem Verständnis, Empathie und positiver Kommunikation motiviert junge Menschen, sich für eine inklusive und gerechte Welt einzusetzen.

Die wachsende Vielfalt in unseren Gesellschaften bereichert den Jugendaustausch durch ein breites Spektrum an Erfahrungen und Perspektiven. Junge Menschen lernen, mit Gleichaltrigen aus verschiedenen Kulturen und sozialen Milieus gemeinsam zu agieren und entwickeln dabei wichtige soziale Kompetenzen und Weltoffenheit. Die erlangte interkulturelle Sensibilität hilft ihnen, Missverständnisse und Konflikte konstruktiv anzugehen. Diese Vielfalt bereitet junge Menschen auf die Herausforderungen und Chancen einer globalisierten Welt vor. Der internationale Jugendaustausch spielt eine zentrale Rolle bei der persönlichen Entwicklung junger Menschen und leistet einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft.

Inklusion als Grundprinzip der Jugendarbeit

Inklusion ist ein grundlegendes Prinzip in der Jugendarbeit und spielt eine entscheidende Rolle bei der Schaffung einer am Gerechtigkeitsprinzip orientierten multikulturellen Gesellschaft. Sie betont die Grundrechte und Würde jedes Einzelnen und strebt danach, allen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Wohl zu ermöglichen. Dies erfordert in der

Jugendarbeit ein Umdenken hin zu flexiblen, auf Vielfalt ausgerichteten Rahmenbedingungen. Inklusion muss als ein proaktiver und kontinuierlicher Entwicklungsprozess verstanden werden, der regelmäßige Reflexion und Anpassung der bestehenden Rahmenbedingungen und Methoden erfordert, um die Bedürfnisse aller zu berücksichtigen und Gleichberechtigung zu gewährleisten.

Die Umsetzung von Inklusion in der Jugendarbeit sollte als Grundsatzentscheidung und permanente Haltung verstanden werden, die darauf abzielt, Zugangs- und Teilhabebarrrieren zu identifizieren und schrittweise zu beseitigen, um Beteiligungsräume für alle zu schaffen. In der inklusiven und diversitätssensiblen Jugendarbeit gibt es kein universelles Rezept; vielmehr ist es entscheidend, Programme, Aktivitäten und Methoden an die individuellen Bedürfnisse der jeweiligen Gruppenmitglieder anzupassen, sodass eine aktive Beteiligung ohne zusätzliche Anpassungsleistungen möglich wird.

Dies umfasst den Verzicht auf starre Strukturen und die Annahme von Vielfalt als Norm. Individuelle Bedürfnisse wie barrierearme Räumlichkeiten, spezifische Verpflegung oder ein Gebetsraum sollten vorab erfragt werden, um maßgeschneiderte Anpassungen vorzunehmen und von Beginn an ein Gefühl der Zugehörigkeit zu etablieren. Durch Feedback- und Evaluationsrunden entsteht ein Raum für Austausch, aktives Zuhören und Wertschätzung. Leitfragen wie „Was ist dir wichtig, um gut mitmachen zu können?“ helfen bei der bedürfnisorientierten Gestaltung der Rahmenbedingungen. Dieser fortlaufende Prozess erfordert ständige Reflexion, Flexibilität und Anpassung, um nicht nur inklusiv und diversitätssensibel zu arbeiten, sondern auch aktiv Gleichberechtigung und Teilhabe zu fördern. So wird die Jugendarbeit nicht nur reaktiver und gerechter, sondern unterstützt auch die Vielfalt und das Potenzial aller beteiligten jungen Menschen.

Diversitätssensible Lern- und Begegnungsräume gestalten

Inklusion und Diversität in der Jugendarbeit bedeuten mehr als die bloße Vermeidung von Ausgrenzung; es geht darum, eine Umgebung zu schaffen, in der sich alle jungen Menschen angenommen wissen, Wertschätzung erfahren und sich in ihren Fähigkeiten bestärkt fühlen. Bei der Gestaltung von diversitätssensiblen Lern- und Begegnungsräumen sollten Organisationen und Fachkräfte sowohl die physischen als auch psychologischen Aspekte berücksichtigen.

Der physische Raum, z.B. ein Seminarraum, spielt eine wichtige Rolle bei der Schaffung eines einladenden, sicheren Umfelds, das positiv auf die Dynamik und Interaktion der Gruppe wirkt. Die Anpassungsfähigkeit des Raums an verschiedene Lernmethoden und Aktivitäten (Stuhlkreis, Kleingruppenarbeit etc.) fördert Kooperation und Gleichberechtigung.

Mitgestaltungsmöglichkeiten der Teilnehmenden ermöglichen ein anpassungsfähiges Umfeld, das die Bedürfnisse aller berücksichtigt. Wichtig ist, dass der Raum die Diversität der Gruppe reflektiert, etwa durch mehrsprachige Materialien, Bilder und Poster, die die kulturelle Vielfalt der Teilnehmenden repräsentieren. Rückzugsecken bieten den jungen Menschen mit höherem Ruhebedarf die Möglichkeit, sich bei Bedarf zurückzuziehen, ohne die Gruppe verlassen zu müssen. Auch Barrierefreiheit sollte ein integraler Bestandteil der Raumgestaltung sein, wobei Maßnahmen nicht nur zur Integration einzelner Personen, sondern als Kernbestandteil des inklusiven Designs umgesetzt werden. Dies stellt sicher, dass niemand das Gefühl hat, aufgrund der individuellen Bedürfnisse anderer etwas zu verpassen, und fördert so eine positive und kooperative Gruppenatmosphäre.

Ein diversitätssensibler psychologischer Raum basiert auf der Achtung und Wertschätzung von Vielfalt, sowie der Förderung von Kooperation und Gruppendynamik. Dies umfasst die Bildung von Vertrauen und die Schaffung eines unterstützenden, sicheren Umfelds, in dem junge Menschen lernmotiviert sind und miteinander in Kontakt treten möchten. Im Sinne non-formalen Lernens wird durch die Gestaltung des Raums betont, dass alle etwas beizutragen haben und voneinander lernen können. Durch die Förderung eines offenen Dialogs und wertschätzender Kommunikation entsteht eine Umgebung, in der sich alle frei äußern und an Diskussionen oder Entscheidungen beteiligen können. Die Sensibilisierung für interkulturelle Unterschiede durch Aktivitäten, die kulturelle Vielfalt integrieren und reflektieren, schärft das Bewusstsein und fördert den gegenseitigen Respekt. Effektive Kommunikationsstrategien, die Missverständnisse vermeiden und den Austausch über kulturelle Grenzen hinweg erleichtern, sind ebenso entscheidend und sollten von den Fachkräften und Vertretern der Organisationen vorgelebt werden. Flexibilität, Empathie und gegenseitiges Verständnis stärken das Gruppengefüge und schaffen einen Raum, in dem sich Mitglieder verschiedenster Gruppen wertgeschätzt und einbezogen fühlen.

Multiperspektivität und Ambiguitätstoleranz in der Jugendarbeit

Wenn unterschiedliche Menschen zusammenkommen, treffen unterschiedliche Perspektiven, Lebenserfahrungen und Einstellungen aufeinander. Für die Gestaltung diversitätssensibler Lern- und Begegnungsräume ist die Anerkennung der vorhandenen Multiperspektivität unabdingbar. Der wertschätzende Umgang mit Multiperspektivität fördert das Verständnis für die Vielfalt menschlicher Erfahrungen und Meinungen, indem junge Menschen ermutigt werden, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und andere Sichtweisen anzuerkennen und deren Wert zu schätzen. Damit eng verbunden ist die Förderung von Ambiguitätstoleranz. Ambiguitätstoleranz ergänzt dieses Konzept, indem sie junge Menschen darauf vorbereitet,

Unsicherheiten und mehrdeutige Situationen zu akzeptieren und konstruktiv damit umzugehen.

Diese Kompetenzen sind entscheidend, um in einer globalisierten Welt erfolgreich agieren zu können. Sie befähigen junge Menschen, als reflektierte, empathische und flexible Individuen zu handeln und tragen wesentlich zur Entwicklung einer inklusiven und weltoffenen Gesellschaft bei. In der Jugendarbeit sollten daher bewusst Räume geschaffen werden, in denen diese Kompetenzen gefördert und eingeübt werden können, um junge Menschen bestmöglich auf die Herausforderungen und Chancen einer multikulturellen Welt vorzubereiten. Moderierte Diskussionsrunden, Rollenspiele, kreative Aktivitäten, Medienanalyse und Projektarbeit zu globalen Themen - kombiniert mit der Reflexion über Unsicherheit – lehren junge Menschen, unterschiedliche Perspektiven zu verstehen und zu respektieren. Dies fördert auch Empathie und kritisches Denken sowie die Fähigkeit, mit mehrdeutigen und komplexen Situationen umzugehen. Für Fachkräfte und Organisator*innen ist die Integration dieser Konzepte von zentraler Bedeutung. Sie tragen nicht nur zur Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen bei, sondern stärken auch die Qualität der Jugendarbeit selbst. Fachkräfte und Organisator*innen sollten sich daher kontinuierlich in diesen Bereichen weiterbilden und sensibilisieren, um die jungen Menschen optimal zu unterstützen.

Multilingualität als Bereicherung der Jugendarbeit

In der internationalen Jugendarbeit spielt der Umgang mit Sprache aufgrund der Vielfalt der Teilnehmenden eine entscheidende Rolle. Sprache dient nicht nur der Kommunikation, sondern ist auch ein Schlüssel zur Förderung von Verständnis, Empathie und Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen aus verschiedenen Kulturen und Ländern. In einem multilingualen Umfeld werden Teilnehmende dazu ermutigt, über ihre sprachlichen und kulturellen Grenzen hinauszuwachsen und ihre Sprachfähigkeiten zu bereichern, was die Wertschätzung kultureller Unterschiede und die Stärkung von Sprachkompetenz, Anpassungsfähigkeit und kreativem Denken unterstützt. Eine Herausforderung ist es, eine Balance zwischen einer gemeinsamen Sprache – oft Englisch – und der jeweiligen Herkunftssprache zu finden, um ein gleichberechtigtes Umfeld für alle Sprachen zu schaffen und die Kommunikation zu erleichtern.

In der heutigen Migrationsgesellschaft besitzen viele junge Menschen die Fähigkeit, zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen zu navigieren. Diese individuelle Mehrsprachigkeit bereichert die internationale Jugendarbeit, fördert ein tiefes Verständnis für interkulturelle Kommunikation und trägt zu einem vielschichtigen Dialog bei. Die Anerkennung und Wertschätzung dieser Mehrsprachigkeit ist ein wichtiger Schritt zu einem diversitätssensiblen Miteinander. Fachkräfte und Organisationen der Jugendarbeit

sollten die sprachlichen Fähigkeiten jedes Einzelnen berücksichtigen und Mehrsprachigkeit gezielt fördern, indem sie Raum für den Austausch in verschiedenen Sprachen schaffen. Dazu können beispielsweise Plakate, Arbeitsmaterialien und Beschriftungen in den Sprachen der Teilnehmenden vorbereitet bzw. im Leitungsteam Personen eingesetzt werden, die in den jeweiligen Herkunftssprachen der Teilnehmenden kommunizieren können, um auch deren Repräsentanz im Team sicherzustellen. Auch das Konsekutivdolmetschen, also die schrittweise Übersetzung von Redebeiträgen, sowie die Sprachanimation sind wertvolle Werkzeuge der internationalen Jugendarbeit, um die Arbeit mit Multilingualität gezielt zu fördern.

Handlungsempfehlungen

Aus den vorab skizzierten wesentlichen Aspekten der diversitätssensiblen Bildungsarbeit ergeben sich zentrale Handlungsempfehlungen. Diese richten sich an Organisationen und Fachkräfte der Jugendarbeit und leiten sich aus den zuvor erörterten Aspekten ab. Im Kern steht dabei die Frage, wie mit der zunehmenden Diversität in unseren Gruppen effektiv und konstruktiv umgegangen werden kann.

Inklusion ist ein Prozess

Inklusiv zu arbeiten, bedeutet auch, Dinge auszuprobieren, Verfahren zu testen und modellhafte Projekte zu entwickeln – immer mit Blick auf spezifische Gruppen. Aber hier endet der Prozess nicht. Erfahrungen müssen ausgewertet, weiterentwickelt, überarbeitet und neu gedacht werden. Immer wieder lernen wir neue Dinge dazu, erleben was möglich ist und was nicht. Insbesondere entwickeln wir aber die Fähigkeit, flexibel auf Ungeplantes zu reagieren und gemeinsam konkrete Lösungen zu finden. In einer wohlwollenen Atmosphäre sind Fehler möglich und wichtige Lernmomente. Inklusion ist ein Prozess, der sich an den daran beteiligten Menschen ausrichtet und gemeinsam mit ihnen gestaltet wird.

Wertschätzung von Vielfalt

Inklusion und Diversität sollten nicht als separate Aufgaben einzelner Teammitglieder angesehen werden, sondern als gemeinsame Verantwortung des Teams und aller Beteiligten. Die kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Werten und Grundprinzipien der Jugendarbeit ist dabei von zentraler Bedeutung. Um Diskriminierung aktiv entgegenzuwirken, ist es wichtig, regelmäßig Fortbildungsmaßnahmen anzubieten, die das Team in seiner Kompetenz stärken und Vorurteile abbauen. Dabei ist eine respektvolle und wertschätzende Einstellung gegenüber allen Teilnehmenden unabhängig von deren individuellen Hintergründen unverzichtbar.

Vielfalt im Team

Die Einbindung von Vielfalt in den Leitungsteams ist ein Gewinn für die internationale Jugendarbeit. Teams, die unterschiedliche Menschen, Sprachen und Perspektiven repräsentieren, fördern nicht nur ein tieferes Verständnis für Vielfalt, sondern stellen auch wichtige Bezugs- und Vertrauenspersonen für die unterschiedlichen Teilnehmenden dar. Dies stärkt das Vertrauen und die Identifikation mit dem Programm.

Diversität und Barrierefreiheit im Angebot widerspiegeln

Viele junge Menschen fühlen sich aufgrund von Ausgrenzungserfahrungen im Alltag oft nicht von den Angeboten der internationalen Jugendarbeit angesprochen, da sie den Eindruck haben, nicht zur Zielgruppe zu gehören. Deshalb ist es wichtig, dass Fachkräfte und Organisationen ihre Angebote deutlicher kommunizieren. Dazu gehört z.B. die klar erkennbare Information über die Barrierefreiheit des Projektorts, die Reichhaltigkeit des Verpflegungsangebots und die Benennung von speziellen Kontaktpersonen für Fragen zu Inklusion und Diversität. Ebenso wichtig ist die Darstellung von Diversität auf Webseiten und in Kommunikationsmaterialien sowie durch entsprechende Illustrationen, die selbstverständlich verschiedene Gruppen repräsentieren.

Sensibilität bei der Planung

Eine flexible und umsichtige Planung zeigt Respekt für die kulturelle Vielfalt der Teilnehmenden. So ist es z. B. bei der Terminplanung für Veranstaltungen und Projekte wichtig, die kulturellen Feiertage aller Teilnehmenden zu berücksichtigen. Dies verhindert, dass Termine mit für manche Teilnehmende bedeutenden Feiertagen kollidieren.

Gemeinsam gestalten

Junge Menschen sollten am internationalen Austausch nicht nur teilnehmen, sondern ihn auch aktiv mitgestalten. Ihre Einbindung sorgt für relevante und innovative Programme. Fachkräfte sollten mit den Teilnehmenden zusammenarbeiten, um Barrieren zu identifizieren und zu beseitigen, was zu einem inklusiveren Umfeld führt. Die jungen Menschen sollten dabei als Expert*innen in ihren eigenen Belangen betrachtet und aktiv angehört werden.

Weiterführende/ergänzende Literatur

- DPJW. *Sprache und Sprachanimation* – <https://dpjw.org/sprache-und-sprachanimation/> [Zugriff: 04.12.2023]
- Fahrn, H., Skowron, E., Zimmermann, N. (Ed.). (2014). *Diversity Dynamics: Activating the Potential of Diversity in Trainings, A Handbook for Facilitators in Active Citizenship Education*. Berlin. Available in English – https://www.mitost.org/wp-content/uploads/2021/05/Diversity_dynamics_screen_2015.pdf [Zugriff: 04.12.2023]
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Ed.). (2020a). *Qualifizierungsmodule, Internationale Jugendarbeit inklusiv gestalten*. Bonn. Available in German and English – https://ijab.de/bestellservice?tx_igbestellservice_listdetails%5Baction%5D=list&tx_igbestellservice_listdetails%5Bcontroller%5D=Produkt&cHash=044a1f98fdbc42caf83f679bac8025b2 [Zugriff: 04.12.2023]
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Ed.). (2020b). *Ja, lass uns loslegen! Aber wie?* Bonn.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Ed.). (2017). *Eine Inklusionsstrategie für die Internationale Jugendarbeit*. Bonn. Available in German and English – <https://ijab.de/bestellservice/eine-inklusionsstrategie-fuer-die-internationale-jugendarbeit> [Zugriff: 04.12.2023]
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Ed.). (2013). *Internationale Jugendarbeit wirkt – Forschungsergebnisse im Überblick*. Bonn.
- SPI. Strategic Partnership on Inclusion (Ed.). (2021). *Engage in Inclusion, A Guide on disability-inclusive European youth projects*. Available in English <https://www.salto-youth.net/rc/inclusion/inclusionpublications/engageininclusion/> [Zugriff: 04.12.2023]

Schlussfolgerungen der Konferenz und Empfehlungen für den internationalen Jugendaustausch

Einführung zu den Empfehlungen

Der abschließende Teil der vorliegenden Publikation enthält Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Arbeit mit jungen Menschen im Rahmen internationaler Austauschprogramme. Die Empfehlungen wurden im Rahmen von Diskussionsrunden, Workshops, Gruppenarbeit im Open-Space-Format und einer Evaluierungssitzung während der Konferenz gesammelt. Die Form der Empfehlungen wurde durch die geladenen Fachleute, die die Hauptthemen der Konferenz vorstellten, sowie durch die an der Konferenz teilnehmenden Personen – erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen, Lehrkräfte und Spezialisten der Jugendarbeit sowie Jugendliche – mitgestaltet. Wir ermutigen alle Leser:innen dazu, sich mit diesen Empfehlungen vertraut zu machen, sie in die Praxis umzusetzen und weiter darüber nachzudenken, wie ein Raum geschaffen werden kann, in dem sich junge Menschen ganzheitlich entwickeln und jene Kompetenzen erwerben können, die sie zum Leben in einer dynamischen und sich stetig wandelnden Welt benötigen.

Die als Wert und nicht als Hindernis verstandene Diversität ist der Ausgangspunkt vieler Empfehlungen. Die Förderung der Inklusivität und des Respekts vor kultureller und sprachlicher Heterogenität sowie den Fähigkeiten jedes Einzelnen ist die Grundlage, auf der jeder internationale Jugendaustausch basieren sollte.

Auf den folgenden Seiten finden die Leser:innen Empfehlungen zu Themen wie Vielfalt, Inklusion junger Menschen, Arbeitsmethoden, Digitalisierung und digitale Kompetenzen, Medienpädagogik, Arbeit in Gedenkstätten und Kompetenzen für die Jugendarbeit. Jeder dieser Bereiche zeigt, wie wichtig es ist, die Arbeitsmethoden an die sich ändernden Bedürfnisse junger Menschen anzupassen. Überdies wird deutlich, welche Bedeutung der Beteiligung der Teilnehmenden am Entscheidungsprozess zukommt.

VIELFALT

1. Aktive Berücksichtigung von Vielfalt in den Programmen

- Vorteilhaft ist die Erstellung von Sprachanimationsprogrammen, die sprachliche, kulturelle und soziale Vielfalt berücksichtigen. Dadurch wird nicht nur die Kreativität der Teilnehmenden angeregt, sondern diese werden auch über die zwischen ihnen bestehenden

Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgeklärt. Zudem werden auf diese Weise Menschen aus Minderheitengruppen gestärkt, die zu Expertinnen und Experten ihrer Sprache oder Kultur werden können.

- Es lohnt sich, Aktivitäten in das Austauschprogramm einzubeziehen, bei denen junge Menschen ihre Identität präsentieren können. Dies kann kulturelle, sprachliche, ethnische und religiöse Aspekte oder sogar individuelle Interessen und Leidenschaften umfassen.

2. Inklusive Sprache

- Die den Jugendaustausch leitende Person sollte nach Möglichkeit eine inklusive Sprache verwenden und junge Menschen ebenfalls dazu ermutigen, so dass sich keine Gruppe oder Person ausgeschlossen fühlt. Anstatt stereotype Begriffe zu nutzen, sollten beispielsweise neutrale, umfassende Begriffe verwendet und dabei der Respekt vor den beschriebenen Personen gewahrt werden. Auf diese Weise kann auf die Beseitigung von Minderheitenstress hingewirkt werden.
- Wenn die den Austausch durchführende Person nicht weiß, wie sie mit den gegebenen Formen von Vielfalt umgehen soll, lohnt es sich, eine Person aus der Minderheitengruppe direkt zu fragen, wie sie angesprochen werden möchte – so wird den Jugendlichen gleichzeitig vermittelt, dass sie keine Angst davor zu haben brauchen und offen darüber sprechen können.

3. Perspektive von Menschen mit Behinderungen

- Lohnenswert ist der Einsatz von Erlebnispädagogik, um junge Menschen für die Herausforderungen zu sensibilisieren, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind. Zur Steigerung von Empathie und Verständnis können Simulatoren von Seh-, Hör- oder Bewegungsstörungen eingesetzt werden.

4. Vermeiden von Stereotypen

- Empfehlenswert ist die Abkehr von traditionellen Länderabenden hin zu Präsentationsabenden, bei denen junge Menschen ihre individuellen Talente und regionalen Kuriositäten vorstellen können.
- Der Kontext von Jugendaustauschprogrammen und Gruppen, die aus zwei oder drei Ländern zusammengesetzt sind, ist zunehmend ein multikultureller Kontext. Nationale Kategorien beziehen sich nicht immer auf die tatsächliche Situation während des jeweiligen Austausches. Daher sind Aktivitäten vorzuschlagen, die diesen multikulturellen – und nicht nur bi- oder trinationalen Charakter – berücksichtigen.

INKLUSION VON JUGENDLICHEN

1. Beteiligung

- Es lohnt sich, junge Menschen in die Entscheidungsfindung über die Programme und Themen der Treffen einzubeziehen. Auf diese Weise wird nicht nur das Verantwortungsbewusstsein gestärkt, sondern dadurch kann das Programm auch an die aktuellen Interessen junger Menschen angepasst werden. Während der Konferenz wurde u. a. darauf verwiesen, dass in der Bildung häufig jene Themen fehlen, die gerade für junge Menschen wirklich wichtig sind, wie zum Beispiel das Nachdenken über psychologische oder spirituelle Probleme oder identitätsbezogene und existenzielle Fragen.
- Die Jugendlichen sollten sich aktiv an der Planung der Programme von Treffen beteiligen. Durch die gemeinsame Festlegung von Projektzielen wird ihr Einfluss auf die jeweilige Veranstaltung gestärkt, was zu einem größeren Engagement führt und die Motivation zur Teilnahme erhöht.

2. Kompetenzentwicklung

- Die gegenseitige Vermittlung von Kompetenzen unter den Teilnehmenden eines Jugendtreffens ist wertvoll. Im Rahmen der Veranstaltung können junge Menschen erworbenes Wissen und ihre individuellen Fähigkeiten weitergeben und sich so gegenseitig weiterentwickeln. Dies gilt auch für gemeinsames intergenerationelles Lernen.
- Der ständige Kontakt mit jungen Menschen unterstützt deren Entwicklung sowohl im pädagogischen als auch im persönlichen Bereich. Dies lässt sich erreichen, wenn man jungen Menschen Wahlmöglichkeiten bietet und sie zur Übernahme von Verantwortung ermutigt. Sinnvoll ist auch das aufmerksame Zuhören und Ernstnehmen dessen, was junge Menschen zu sagen haben.

3. Aufbau von Beziehungen

- Es ist gut, eine Atmosphäre des sicheren Ortes zu schaffen, an dem junge Menschen ihre Gedanken und Gefühle frei äußern können. Dies trägt zum Aufbau dauerhafter Beziehungen bei.
- Die Verkürzung der Workshop-Zyklen ermöglicht eine häufigere Reflexion und Anpassung des Programms an die aktuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden. Die Annahme „Weniger ist mehr“ bei der Erstellung des Programms für einen Jugendaustausch schafft zusätzliche Freiräume für die informelle Integration.

METHODEN

1. Anwendung der Methoden

- Zweckmäßigkeit: Es ist notwendig, die Methoden bewusst auszuwählen und dabei ein klar definiertes Ziel der Gruppenarbeit im Auge zu behalten. Es sollte vermieden werden, vorschnell Methoden in Anschlag zu bringen, wenn kein Verständnis dafür besteht, aus welchem Grund sie eingesetzt werden sollen.
- Anpassbarkeit: Die Fähigkeit, flexibel auf Veränderungen in der Gruppe zu reagieren, ist von entscheidender Bedeutung. Der Input kann vom Output abweichen, daher sind Flexibilität und die Fähigkeit zur Anpassung an die Bedürfnisse der Gruppe äußerst wichtig.
- Initiative: Es sollte unbedingt Raum für die Initiative der Teilnehmenden gelassen werden. Nicht alles muss geplant werden und der Weg selbst kann ein Ziel sein, auch wenn er an einen anderen Ort als ursprünglich geplant führt.
- Auswahl der Methoden passend zur Gruppe und Entwicklungsphase: Die Auswahl der Methoden sollte sowohl auf die Merkmale einer bestimmten Gruppe als auch auf die Entwicklungsphase, in der diese sich gerade befindet, abgestimmt sein. Was zu einem gegebenen Zeitpunkt funktioniert, funktioniert möglicherweise zu einem anderen Zeitpunkt nicht.

2. Unterstützung der Teilnehmenden

- Gerade zu Beginn des Austausches lohnt sich der Einsatz von Methoden, die den Kontakt zwischen den Teilnehmenden fördern und gute Beziehungen in der Gruppe aufbauen.
- Es muss dafür gesorgt werden, dass Teilnehmenden, die möglicherweise Sprachschwierigkeiten haben, sprachliche Unterstützung angeboten wird. Die Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle zusätzlich zu verbalen Äußerungen kann beim Abbau von Barrieren helfen.
- Die Sprache in einem Workshop sollte für alle Teilnehmenden zugänglich sein. Die Verwendung von zu kompliziertem technischen, politischen oder juristischen Vokabular ist zu vermeiden.

3. Programm des Austausches

- Das Austauschprogramm sollte nicht erst mit der Ankunft beginnen, sondern schon mit einem Vorbereitungstreffen in den Schulen. Ein solches Treffen sollte jedes Mal in allen am Austausch teilnehmenden Schulen stattfinden. Offen bleibt die Frage, wer ein solches Treffen

vorbereitet: Die das Programm während des Austausches durchführenden Lehrkräfte oder Pädagogen? Verfügen die Lehrkräfte über angemessene Anleitungen, was ein solches Treffen beinhalten sollte? Zu welchem Zeitpunkt der Vorbereitung sollte es erfolgen?

- Die Jugendlichen betonten die Notwendigkeit der Berücksichtigung von Themenblöcken zur Selbstentwicklung in Austauschprogrammen, die auf dem Kennenlernen ihrer eigenen Bedürfnisse, Emotionen und einer breit verstandenen Spiritualität basieren. Das Verständnis der eigenen Person und der ständige Kontakt mit sich selbst schaffen das Verständnis und die Fähigkeit zum Aufbau von Beziehungen zur Welt und zu anderen Menschen.

DIGITALISIERUNG UND DIGITALE KOMPETENZEN

1. Herangehen an digitale Kompetenzen

- Digitale Kompetenzen sollten als Teil einer breiteren Palette von Fähigkeiten behandelt werden, die sich gegenseitig ergänzen und nicht mit anderen Kompetenzen konkurrieren.
- Der Erwerb von Wissen und Verständnis hinsichtlich der digitalen Transformation ist von entscheidender Bedeutung. Es lohnt sich, auf die Folgen dieses Prozesses vorbereitet zu sein, bestehende Lösungen kritisch zu hinterfragen und nach neuen zu suchen.
- Pädagoginnen und Pädagogen sollten über Grundkenntnisse zu Technologien verfügen, da diese in allen Lebensbereichen präsent sind. Bildung soll junge Menschen auf die Zukunft vorbereiten, indem sie diese zu verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürgern heranreifen lässt.

2. Rolle von Pädagogen bei der digitalen Transformation

- Pädagoginnen und Pädagogen sollten sich der Rolle bewusst sein, die sie bei der Vorbereitung junger Menschen auf die Zukunft spielen, insbesondere im Kontext des digitalen Wandels.
- Techniker und Pädagogen sollten zusammenarbeiten, um Technologiewissen – insbesondere im Bildungsbereich – effektiv zu vermitteln.
- Bildung sollte diejenige Phase des Wandels widerspiegeln, in der wir uns gerade befinden. Diese Tatsache im Bildungsbereich zu ignorieren, ist unangemessen.

MEDIENPÄDAGOGIK

1. Verstehen von Algorithmen

- Junge Menschen können dazu ermutigt werden, Ergebnisse auf Plattformen in den Sozialen Medien zu analysieren und zu vergleichen, insbesondere auf der Seite „Für Dich“. Dies hilft ihnen zu verstehen, wie Algorithmen Inhalte personalisieren.

2. Überprüfen der Glaubwürdigkeit

- Um Informationen online zu überprüfen, kommen integrative Methoden zum Einsatz. Informationen können im Hinblick auf den Autor (Wer ist der Autor der Informationen?), eine sozialwissenschaftliche Perspektive (Warum werden diese Informationen verbreitet? Für wen sind diese Informationen bestimmt?), die Funktionsweise der Plattform (Wie funktioniert die Plattform? Plattformen bieten häufig Informationen an, die eine größere Resonanz hervorrufen), die Sicherheit (Was stellen diese Informationen in Frage? Sind sie diskriminierend? Welche Bevölkerungsgruppen könnten durch diese Informationen geschädigt werden?) und ihre Auswirkungen auf die Demokratie (Stellen diese Informationen eine Bedrohung für die Demokratie dar? Wenn sich Menschen bedroht und gestresst fühlen, beeinflussen sie das öffentliche/politische Leben durch radikalere Orientierungen) analysiert werden.

3. Konzentration auf KI-generierte Bilder und Nachrichten

- Lerninhalte zur Bilderzeugung mittels Künstlicher Intelligenz sollen den Teilnehmenden die Funktionsweise dieser Technologie näherbringen. Es empfiehlt sich, jungen Menschen den bewussten Umgang mit durch Künstliche Intelligenz generierten Bildern und das Vermeiden möglicher Fallstricke beizubringen.

GEDENKSTÄTTEN

1. Schutz vor Traumatisierung

- Bei frisch in Erinnerung liegenden Traumata (z. B. im Falle von geflüchteten Jugendlichen, die selbst vor kurzem Krieg oder Verfolgung erlebt haben) sollten heikle Themen wie der Holocaust vermieden werden. Es ist wichtig, sich darauf zu konzentrieren, zunächst innerhalb der Gruppe Verständnis und Empathie aufzubauen, bevor man sich dafür entscheidet, solche Fragestellungen aufzugreifen.

- Der Besuch von Gedenkstätten soll das Böse, das Menschen in der Vergangenheit erlebt haben, vor dem Vergessen bewahren. Angesichts dessen, dass wir gegenwärtig Zeugen der Grausamkeit des Krieges sind, stellt sich die Frage, ob ein Besuch in Vernichtungslagern wirklich notwendig ist.

2. Besuch von Gedenkstätten

- Vor dem Besuch von Gedenkstätten ist es notwendig, die Teilnehmenden gut vorzubereiten und sicherzustellen, dass alle tatsächlich daran teilnehmen möchten. Ein späterer unvorhergesehener Rückzug muss möglich sein, falls sich jemand doch nicht für einen solchen Schritt bereit fühlt oder es sich während des Besuchs herausstellt, dass dieses Erlebnis für die betreffende Person emotional kaum zu bewältigen ist.

LEHRKRÄFTE UND PÄDAGOG:INNEN

1. Lebenslanges Lernen

- Es besteht die Notwendigkeit zur Weiterbildung in den Bereichen Psychologie und Diversität sowie zu einer Verbesserung von digitalen und medialen Kompetenzen. Den die Austauschprogramme durchführenden Personen muss unbedingt der Zugang zu Schulungen und Bildungsmaterialien ermöglicht werden.
- Es lohnt sich, den Wert der generationsübergreifenden digitalen Bildung hervorzuheben, bei der Erwachsene von jungen Menschen und junge Menschen von Erwachsenen lernen.

2. Selbstfürsorge

- Es ist wichtig, sich um die psychische Gesundheit von Lehrkräften und Pädagog:innen zu kümmern. Um hochqualitativ arbeiten und Jugendliche unterstützen zu können, müssen diese Menschen gleichermaßen auf sich selbst achtgeben.
- Überdies ist der Mangel an pädagogischen Begleitpersonen offensichtlich. Besonders bei großen Jugendgruppen ist es schwierig, einen direkten Kontakt zu allen Teilnehmenden aufzubauen und die Stimme aller Beteiligten zu hören. Deshalb ist nach Möglichkeit auf ein entsprechend ausgewähltes, möglichst zahlreiches Personal zu achten.